

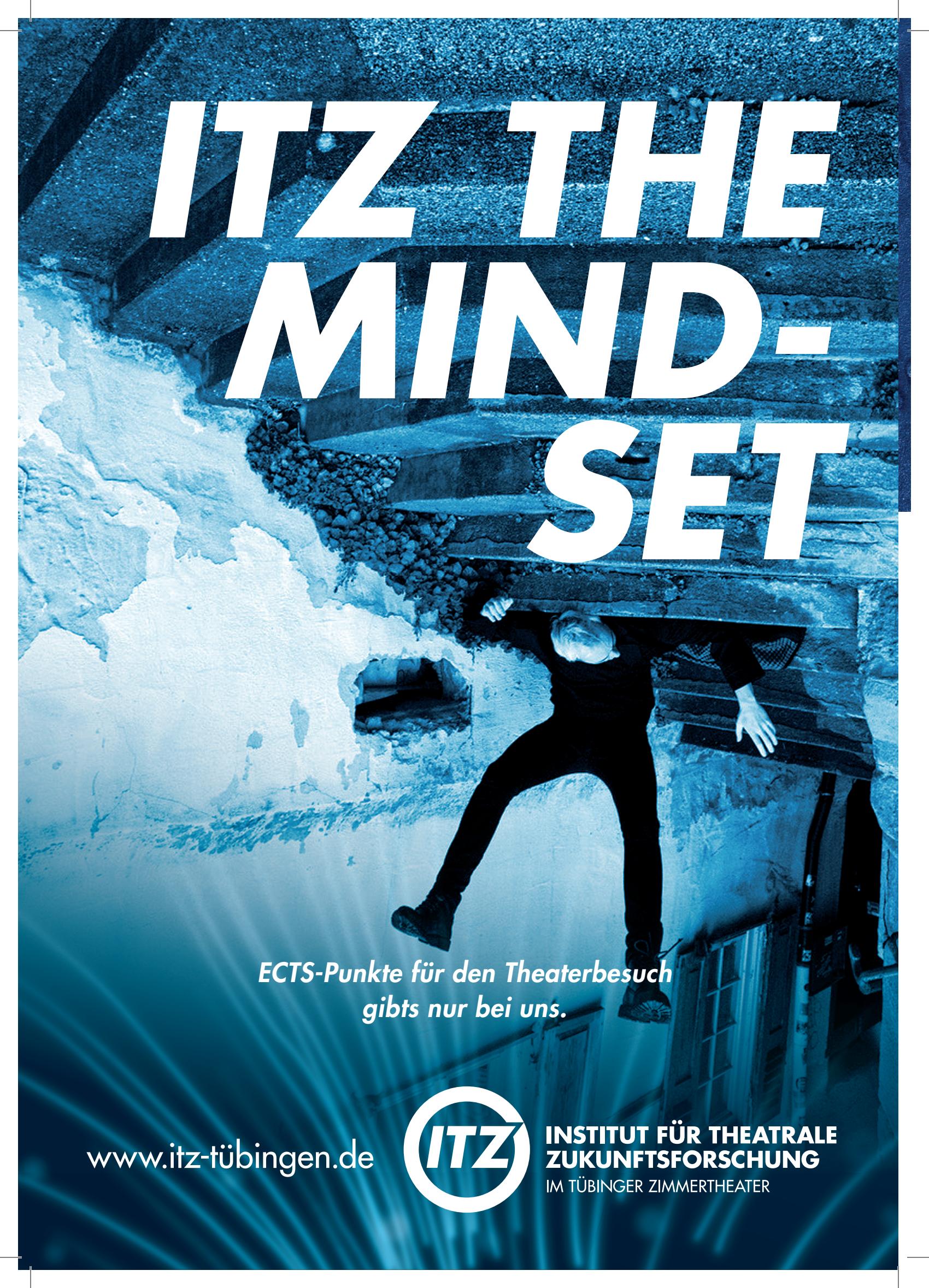
# kupferblau

DAS CAMPUSMAGAZIN



# 25 JAHRE BLAU

# ITZ THE MIND- SET

A dramatic blue-toned photograph of a person climbing a brick wall. The person is seen from behind, wearing dark clothing. A large, jagged hole has been blown through the wall, through which another person's head and shoulders are visible, looking back over their shoulder. The scene is set against a bright, sunlit sky.

ECTS-Punkte für den Theaterbesuch  
gibts nur bei uns.

[www.itz-tübingen.de](http://www.itz-tübingen.de)



INSTITUT FÜR THEATRALE  
ZUKUNFTSFORSCHUNG  
IM TÜBINGER ZIMMERTHEATER



v. l. n. r.: Sophie Vollmer, Isabel Jarama, Marvin Feuerbacher, Anne Abraham und Sinem Tuncer. Foto: Jonathan Kamzelak

## Liebe Leserin, lieber Leser,

25 Jahre sind eine lange Zeit – ein Vierteljahrhundert, in denen Menschen kamen und gingen, Ideen entstanden und wieder verworfen wurden. Auch in unserer kleinen Studierendenstadt hat sich einiges getan. Doch eine Konstante gibt es seit 25 Jahren: das Campusmagazin Kupferblau. Seit 1997 erscheint das einzige unabhängige Tübinger Campusmagazin - Von Studis für Studis.

Aus diesem Anlass haben wir mit einigen Gründer\*innen der Kupferblau gesprochen – in diesem Heft erfahrt ihr also, wie das Magazin entstanden ist und was es mit dem Namen Kupferblau eigentlich auf sich hat.

Dieses Heft ist (wie wir) vor allem eines: BLAU. Wir nehmen uns dieser Farbe an, die so viele Künstler\*innen faszinierte und inspirierte – von Yves Klein bis Picasso. Die Farbe, die in der Natur kaum vorkommt, die in manchen Sprachen nicht existiert, im Russischen dafür aber gleich zweimal und die sich immer wieder als häufigste Lieblingsfarbe durchsetzt.

Passend zu unserem Jubiläum widmen wir uns allerlei (kupfer)blauen Themen – vom grün-blauen Belag auf dem Kupferbau, über blau-bäre Kindheitshelden bis hin zu Blau als Genderfrage. Unsere Redaktion hat sich für euch blau gemacht.

Außerdem erwarten euch spannende Interviews mit Tübinger Kulturmacher\*innen, Spitzensportler\*innen und sogar einer unverhofften Berühmtheit... aber da wollen wir nicht zu viel verraten. ;)

Wir wünschen euch ganz viel Spaß mit dieser Ausgabe, bleibt blau!

Viel Spaß beim Lesen wünscht eure Chefredaktion:

Sophie Vollmer

Isabel Jarama

Marvin Feuerbacher

Anne Abraham

Sinem Tuncer

Chefredaktion Print

Chefredaktion Print

Herausgeber

Chefredaktion Online

Chefredaktion Online

# Inhalt

**08** *Öko und Rechts?*  
DIE SCHAFBRÜHL-SIEDLUNG IM WHO

**11** *Kupfer... Blau?*  
ALLES, WAS DU ÜBER KUPFER WISSEN MUSST

**14** *Wie gründet man eine Kupferblau?*  
INTERVIEW

**17** *Käpt'n Blaubär*  
KENNST DU NOCH DEN KÄPT'N?

**18** *25 ist das neue 18*  
ÜBER DAS ERWACHSENWERDEN

**20** *Blau, Blau, Blau sind alle meine Logos*  
EIN HOFFENTLICH INFORMATIVER KOMMENTAR

**22** *Anzug über Blaumann?*  
DER KONSENS DER STUDIERENDEN

**24** *Einfach mal Blaumachen!*  
... UND WARUM UNS DAS SO SCHWER FÄLLT

**26** *Blue Jeans*  
INDIVIDUALITÄT IN INDIGO

**27** *Die alles entscheidende Frage*  
BABYBLAU ODER ROSA?

**30** *Der Fremde im Bus*  
KOLLISION MIT EINEM RADIKALEN MASKULINISTEN

# *Mit Horoskop und Poster in der Heftmitte!*

 kupferblau\_redaktion  
 Kupferblau  
 Kupferblau  
 Kupferblau\_redaktion  
[www.kupferblau.de](http://www.kupferblau.de)

**40** *Gastl als Genossenschaft*  
BÜRGER\*INNEN IM BESITZ EINER BUCHHANDLUNG

**43** *Ein lebendiges Denkmal oder ein Staubsauger?*  
50 JAHRE CLUB VOLTAIRE

**45** *Dröhnend lautes Schweigen*  
ÜBER DAS UNSAGBARE

**50** *yeast.machine*  
EIN BILD SAGT MEHR ALS TAUSEND WORTE

**54** *Volleyball-Meisterin*  
EIN LEBEN ZWISCHEN STRANDPLATZ UND LABOR

**57** *Rätselseite*  
KUPFERBLAU SPAß-DEPARTMENT

**58** *Blauer Salon in der Münze 13*  
EINE GESCHICHTE UND EINE HAUSBAR

**60** *Berühmt gelacht*  
IM GESPRÄCH MIT CARMEN GOGLIN

**62** *Alter Finne?!*  
EINE AUSSENERSPEKTIFFE AUF DAS SCHWABENLAND

**64** *Campusgeflüster*  
WIE FINDEST DU PRÄSENZUNI?

# Deine Uni braucht dich!

Verbesserungen an der Universität kommen nur durch aktive Mitarbeit. Komm in die Arbeitskreise des Studierendenrats! Alle Studierenden der Universität Tübingen können hier mitarbeiten und eigene Ideen einbringen. Schreibt einfach eine Mail an die angegebene Mail-Adresse.

## AK Presse und Öffentlichkeitsarbeit

- mit kreativen Ideen die Hochschulpolitik für alle Studis aufbereiten
- Pflege der Homepage und Social Media Content erstellen
- die Arbeit des StuRas bekannt machen und nach außen vertreten

[oeffentlichkeitsarbeit@stura-tuebingen.de](mailto:oeffentlichkeitsarbeit@stura-tuebingen.de)

## AK Gleichstellung

- alles rund ums Thema Gleichstellung
- aktuelles Projekt: kostenlose Menstruationsartikelspender in allen Uniklos
- Workshops, Vorträge, ...

[gleichstellung@stura-tuebingen.de](mailto:gleichstellung@stura-tuebingen.de)

## AK Qualitätssicherungsmittel

- Das Studium durch Finanzierung von ergänzenden Studienangeboten verbessern
- Antragsteller\*innen unterstützen
- die Vergabe der QSM organisieren

[qsm@stura-tuebingen.de](mailto:qsm@stura-tuebingen.de)

## AK Soziales

- Alles rund um die sozialen Belange von Studierenden
- Semesterticket, Mensa, Wohnen, BAföG, Tarifvertrag für HiWis und vieles mehr

[aksoziales@lists.stura-tuebingen.de](mailto:aksoziales@lists.stura-tuebingen.de)

## AK Familienfreundliche Hochschule

- Elternforum: offenes Treffen für alle Eltern an der Uni Tübingen um sich auszutauschen
- Fordert flexiblere Bedingungen im Studium (Kurswahl, Prüfungen etc.) und eine familienfreundlichere Uni (Familienzimmer etc.)

[familie@stura-tuebingen.de](mailto:familie@stura-tuebingen.de)

## Und viele weitere!

Eine Liste mit allen Arbeitskreisen sowie deren Aufgaben und ggf. den regelmäßigen Terminen, wann sich die AKs treffen oder wie sie erreichbar sind, findest du unter [www.stura-tuebingen.de](http://www.stura-tuebingen.de)

Du weißt nicht in welchen Arbeitskreis dein Anliegen passt? Dann schreib uns einfach eine Mail an [ga@stura-tuebingen.de](mailto:ga@stura-tuebingen.de)





POLITIK &  
WISSENSCHAFT

# ÖKO UND RECHTS? DIE SCHAFBRÜHL-SIEDLUNG IM WHO



Die Wohnhäuser am Schafbrühl sind die ersten Mietbauten, die sich an einem ökologischen Baustil orientieren. Foto: Anne Burckhardt

**Ökologische Lebensweisen und rechtes Gedankengut galten lange Zeit als Gegensätze. Heute entstehen in ganz Deutschland völkisch-ökologische Siedlungen und seit Beginn der Coronapandemie scheinen sich rechte und linke Verschwörungserzähler\*innen bei den Querdenkern zu vereinigen. Auch in der Schafbrühl-Siedlung im WHO, die als Vorbildprojekt für den ökologischen Bau von Mietwohnungen gilt, ist eine ökologische Lebensgestaltung maßgeblich.**

**Doch die Aussage einer Anwohnerin gibt Anlass zum Zweifel an der grünen und familienfreundlichen Idylle. Gibt es auch am Schafbrühl rechtes und demokratiefeindliches Gedankengut?**

## **Eine Siedlung mit Modecharakter**

Die Siedlung Schafbrühl am Rande des Tübinger Stadtteils Waldhäuser-Ost ist vor allem bekannt für ihre wegweisende ökologische Architektur. Bei ihrer Fertigstellung im Jahr 1985 war sie nämlich das erste Projekt in Deutschland, bei dem eine ökologisch orientierte Bauweise auf Mietwohnungen angewendet wurde. Bei der Gestaltung der Siedlung wurde zudem viel Wert auf die Integration von Spielplätzen und Gärten in den Außenbereich sowie die Schaffung von großzügigem Wohnraum gelegt. Diese familienfreundliche Idylle hat vor allem Menschen angelockt, die laut der Website der Stadt Tübingen

„ein hohes Bildungsniveau haben, gerne grün oder links wählen [und] anthroposophischer Gesinnung“ seien. So ergibt sich das recht stimmige Bild einer Ökosiedlung, das auch zu der Stadt Tübingen zu passen scheint.

### Fragwürdige Literatur

Umso überraschender war es, als ich von der Aussage einer Anwohnerin hörte, die über zunehmend rechte Tendenzen in der Siedlung berichtete. Um herauszufinden was es mit dieser Beobachtung auf sich hat, beschloss ich mit den Bewohner\*innen zu sprechen.

Meine erste Anlaufstelle war der Bioladen am Schafbrühl, der auch als Herzstück der Gemeinschaft fungiert. Bereits neben dem Eingang des Ladens befinden sich an einer Pinnwand Aushänge, die den Stopp der Massenimpfung und der Maskenpflicht fordern. Es gibt mir einen ersten Eindruck davon, worauf die Anwohnerin mit ihrer Aussage anspielen wollte. Ob es sich nun um rechte Tendenzen handelt oder nicht ist unklar, deutlich wird auf jeden Fall, dass nicht alle Anwohner\*innen mit dem Coronaschutzmaßnahmen einverstanden sind.

Dieser Eindruck verstärkte sich auch beim Betreten des Ladens, in dem nicht nur nachhaltige und biologische Lebensmittel verkauft werden, sondern auch Bücher. Neben Harry Potter und weiteren Kinderbüchern findet sich hier Literatur in den Regalen, die deutlich einen verschwörungsideologischen Hintergrund haben. Ein Buch möchte beispielsweise dafür sensibilisieren, welche Schäden eine Coronaimpfung für die Seele und damit das Leben nach dem Tod haben kann. Auch die Bücher von Christina von Dreien werden verkauft. Die Schweizerin ist zum Star der Esoterikszene avanciert und verharmlost in ihren Büchern und Youtube Videos nicht nur die Coronapandemie, sondern warnt auch vor den vermeintlichen Gefahren von 5G und Organspenden. Damit bedient sie sich vieler Narrative, die auch in Verschwörungserzählungen immer wieder vorkommen.



Der Bioladen am Schafbrühl verkauft neben Lebensmitteln auch teilweise fragwürdige Literatur. Foto: Anne Burckhardt

Doch es war ein anderes Buch, das meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Es trug den schlichten Titel Anastasia und hätte wahrscheinlich nicht meinen Argwohn erregt, wenn ich nicht bereits von der damit verbundenen Bewegung gehört hätte. Das Ziel dieser Bewegung ist die Rückkehr zum ländlichen und naturverbundenen Leben, was zunächst nicht weiter problematisch klingt. Allerdings werden in den Büchern antisemitische und rassistische Denkweisen verbreitet und auch von den Anhänger\*innen der Bewegung weitergetragen. Zwar stammt die Bewegung ursprünglich aus Russland, doch auch in Deutschland gibt es bereits mehrere Siedlungen, in denen sich Anastasia-Anhänger\*innen zusammenschließen und versuchen parastaatliche Strukturen aufzubauen, die letzt-

endlich dazu beitragen die liberale Demokratie zu untergraben. Laut der Tagesschau wurden der Bewegung zudem bereits Kontakte in die rechtsextreme Szene nachgewiesen.

Eine solche Auswahl an Literatur hatte ich zuvor nicht erwartet und ich fragte mich, was sie wohl über die Siedlung und ihre Anwohner\*innen verrät. Von den Mitarbeitenden des Bioladens wollte mir niemand ein Interview geben und so konnten wir nicht herausfinden, ob die Bücher auch ihre Weltanschauung oder die einiger Anwohner\*innen widerspiegeln. Doch am Spielplatz der Siedlung stieß ich schließlich auf einige Personen, die sich bereiterklärten mit mir über das Leben in der Siedlung zu sprechen.

## **Alles gar nicht so schlimm?**

Auf die Frage, wie sie die Menschen in dieser Siedlung beschreiben würden, antwortete eine von ihnen prompt: „Querdenker!“ Das war eine deutliche Antwort und passte in gewissem Maße auch zu den Büchern, die ich im Bioladen gefunden hatte. Zudem fand ich heraus, dass einige der Anwohner\*innen tatsächlich Anhänger\*innen der Anastasia-Bewegung sind. Doch wollte man diese etwas unvorteilhaft klingende Einschätzung der eigenen Nachbarschaft nicht so stehen lassen. Eigentlich sei Querdenker ein zu negativ konnotiertes Wort. Die Menschen hier seien Alternativen gegenüber aufgeschlossen, naturverbunden und künstlerisch. Auch rechte Tendenzen gebe es laut dieser Anwohner\*innen nicht. Ganz im Gegenteil, man stehe hier allem offen gegenüber. Für manche könne vielleicht dieser Eindruck durch die Anhänger\*innen der Anastasia-Bewegung entstehen, doch sie selbst nehmen es nicht so wahr. Im Allgemeinen wehre man sich gegen dieses Schubladen-Denken, welches Menschen in rechts oder links unterteilen möchte. Seit dem Beginn der Coronapandemie haben sich die diesbezüglichen Grenzen ohnehin verschoben und nicht jeder Mensch, der die Politik kritisch hinterfrage, sei gleich rechts.

## **Es liegt bei den Anwohner\*innen**

Ich bekomme während des Interviews den Eindruck als würden wir die ganze Zeit um den heißen Brei herumreden. Meine Gegenüber versuchen auf möglichst kreative Art und Weise etwaige Tendenzen – egal ob Querdenker, rechts oder beides – zu beschönigen und zu negieren. Immer wieder betonen sie den rücksichtsvollen und offenen Umgang in der Nachbarschaft, der sie von anderen Nachbarschaften unterscheidet. Es sei mehr wie eine Gemeinschaft von ähnlich denkenden Menschen. Man feiere zudem immer wieder gemeinsame Feste und die Kinder spielen in den Innenhöfen und Gärten miteinander. Ich bin mir sicher, dass meine Interviewpartner\*innen auf jeden Fall Menschen mit einer klaren politischen Meinung sind, die auch nicht zögern die aktuelle politische Situation kritisch



An der Pinnwand vor dem Bioladen befinden sich Aushänge, die zum Ende der Maskenpflicht und des „Massenimpfens“ ausrufen. Foto: Anne Burckhardt

zu hinterfragen. Daher wundert es mich sehr, dass sie es vermeiden ihre Nachbarschaft mit dem gleichen kritischen Blick zu betrachten. Vielleicht mögen rechte Tendenzen noch nicht deutlich spürbar sein im Schafbrühl, doch Bewegungen wie Querdenken und Anastasia weisen deutlich antidemokratische Züge und Verbindungen in die rechte Szene auf. Wie offen sollte der Umgang mit Menschen sein, die ein solches Gedankengut weitertransportieren? Die Frage müssen sich auch die Anwohner\*innen am Schafbrühl stellen angesichts der Möglichkeit, dass sich rechte Tendenzen in der Siedlung verstärken könnten.



**Theresa Hoff (22)**

denkt beim Stichwort „Blau“ an die Unwahrscheinlichkeit unserer Existenz.

# KUPFER... BLAU?

## ALLES, WAS DU ÜBER KUPFER WISSEN MUSST



„Der Läufer“, den der Künstler Ludwig Habich 1931 schuf, steht vor der neuen Aula. Die Statue ist von einer blauen Patina überzogen, die für oxidiertes Kupfer üblich ist.

**Als Kupferblau-Redaktion sind wir natürlich besonders interessiert am Metall Kupfer und vor allem daran, was es mit der Farbe Blau zu tun hat. Aber auch für alle anderen hält die Frage nach blauem Kupfer spannende Antworten bereit - und auch der Kupferbau erscheint nach diesem Artikel in ganz neuem Licht!**

Sicher fragen sich einige, warum das Campusmagazin der Universität Tübingen den Namen Kupferblau trägt. Beim Stichwort Kupfer denken die meisten an rötlich glänzendes Metall. Häufig zu finden auf Dachrinnen oder im Geldbeutel als Cent-Münzen. Doch Kupfer kann auch in blauer Gestalt auftreten. Vielleicht habt ihr schon oft die türkisfarbene Kuppel eines Gebäudes bestaunt und wusstet gar nicht, dass es sich dabei um Kupfer handelt.

Für die blaue Verfärbung von Kupfer ist die Oxidation verantwortlich. Eine Oxidation ist eine chemische Reaktion von Sauerstoff mit einem anderen Stoff. Da die Luft zu einem Fünftel aus

Sauerstoff besteht, treten Oxidationen im Alltag häufig auf. Ist ein Metall an der Oxidation beteiligt, verfärbt sich die Oberfläche des Metalls. Die neu entstandene Schicht heißt Patina. Bei der Reaktion von Kupfer mit Sauerstoff entstehen Kuperoxide. Diese sorgen dafür, dass sich das Metall zuerst dunkelbraun und schließlich türkis-blau färbt. Die Reaktion findet häufig auf alten Cent-Münzen statt. Eine weitere Oxidation mit einem Metall, die im Alltag häufig vorkommt, ist die rostige Verfärbung von Eisen. Bei Reaktion von Sauerstoff mit Eisen entstehen Eisenoxide, die dem Metall die rostige Oberfläche verleihen. Durch Antioxidation lässt sich die Oxidation verhindern oder rückgängig machen.



Der Kupferbau aus dem Jahre 1968 hat eine typische 60er-Jahre-Ästhetik. Damals hochmodern, wirken die Schlichtheit und die einfachen Materialien wie Kupfer oder Beton heutzutage trist.

Essigsäure löst sich Kupferoxid-Schicht und das Kupfer erhält seine bräunlich glänzende Oberfläche zurück.

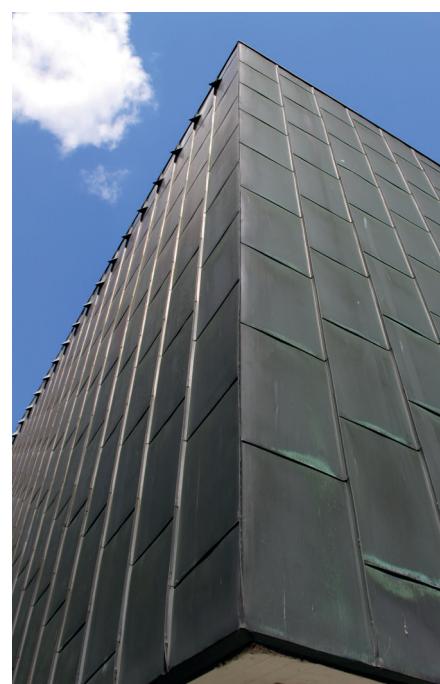
Da Kupfer aufgrund seiner weichen Beschaffenheit einfach zu verarbeiten ist, fertigt die Menschheit schon seit sehr langer Zeit Gebäude und Gebrauchsgegenstände aus Kupfer. Bereits die ältesten bekannten Kulturen machten vor zehntausend Jahren von Kupfer Gebrauch. Vom fünften bis zum dritten Jahrhundert vor Christus war die Kupferverarbeitung so wichtig, dass der Zeitraum den Namen Kupferzeit erhielt.

Noch heute existieren viele gealterte Gebäude und Kunstgegenstände, bei denen sich auf dem Kupfer eine bläuliche Patina gebildet hat. Eines der bekanntesten Beispiele ist die Freiheitsstatue in New York. Bei ihrer Einweihung 1886 glänzte sie rot-braun. Mit der Zeit wurde sie immer dunkler, bis sie schließlich das Blau annahm, für das sie heute bekannt ist.

Jahrelang war Kupfer vor allem für öffentliche Einrichtungen wie Kirchen, Regierungsgebäude und Universitäten reserviert, weswegen deren Dächer oder Fassaden oft für ihre blaue Patina bekannt sind. Heute wird das Metall in privaten Gebäuden für Dachsysteme, Abdeckungen, Regenrinnen oder Gewölbe verwendet.

Inzwischen gibt es viele Designelemente für Innenräume wie Lampen und Statuen, die aus Kupfer bestehen. Einige besitzen eine aus ästhetischen Gründen künstlich erzeugte Patina. In Tübingen sind Kupferoxidationen an vielen Orten zu finden. Das wohl prominenteste Bauwerk trägt sogar den Namen, aus dem es besteht – das Universitätsgebäude Kupferbau. Dieser erstrahlt ebenfalls nicht mehr im glänzenden Rot-Braun, sondern hat sich inzwischen dunkelbraun verfärbt. An einigen Stellen sind

bereits blaue Stellen zu erkennen. Wer auf der Suche nach Kupfer mit mehr Blautönen ist, muss nur ein paar Schritte weiter zur Neuen Aula gehen. Davor stehen die zwei Läufer-Statuen von Ludwig Habich, deren Oberfläche an einigen Stellen mit Patina bedeckt ist. Wer die Augen offen hält, entdeckt in Zukunft sicher öfter bläuliches Metall und weiß nun, dass dies oxidiertes Kupfer ist.



Wer den Kupferbau aus der Nähe betrachtet, erkennt die Patina. Am unteren Rand der einzelnen Kacheln ist sie besonders deutlich zu sehen.



Anne Burckhardt (20)

denkt beim Stichwort „Blau“ an die Gemälde, in denen Blau bis zum 19. Jahrhundert nur für besonders edle Motive wie die Jungfrau Maria verwendet wurde, da die Gewinnung der Farbpigmente sehr aufwendig war.

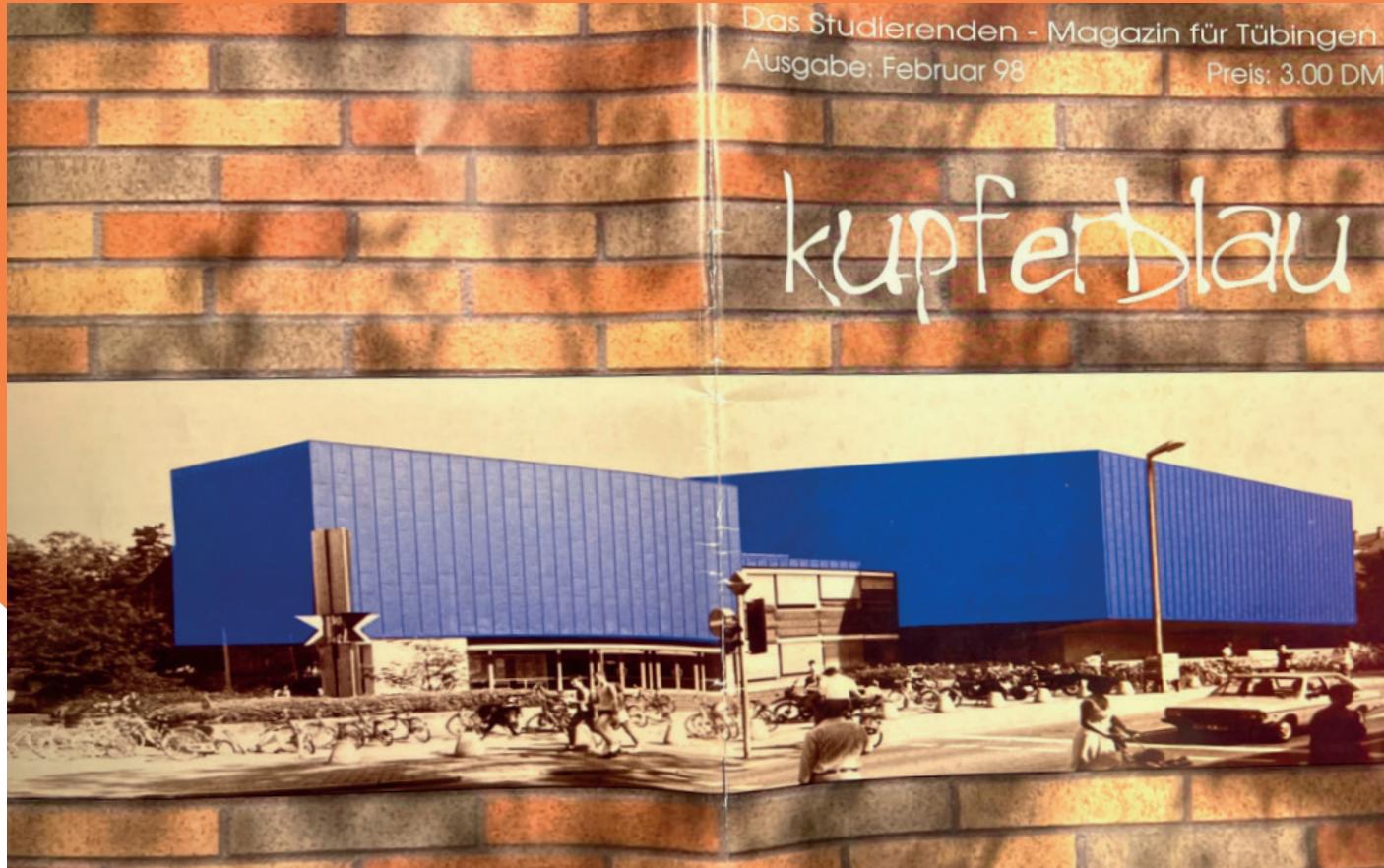
kupferblau



M  
E  
S  
S  
O  
D  
B  
L  
A  
U

# WIE GRÜNDET MAN EINE „KUPFERBLAU“?

## INTERVIEW



Cover der ersten Kupferblau 1998. Foto: Ralph Schill

Birgit Klumpp, Ralph Schill und Thomas Dauser waren als Teil des Gründungsteams bei der Geburtsstunde der ersten Ausgabe „Kupferblau - Das Studierendenmagazin für Tübingen“ im Februar 1998 dabei. Damals für drei stolze D-Mark erhältlich, hat sich das Magazin mit der Zeit und fünfundvierzig Ausgaben deutlich verändert, zum Beispiel, wie Ralph bemerkt, mit einem neuen Logo im Sommersemester 2021. Wie die drei sich an die Anfänge erinnern, erzählen sie der Kupferblau im Interview.

**Kupferblau: Die wichtigste Frage zuerst: Warum der Name „Kupferblau“?**

Birgit: Der Kupferbau ist ja schon immer eine Institution in Tübingen – und dann kam Simone Ohne, die damals die Poetry Slams im Blauen Salon organisierte, mit „Kupferblau“.

Ralph: Wir saßen in einer überschaubaren Gruppe zusammen und hatten uns über alle

möglichen Namenskombinationen unterhalten, aber nicht wirklich etwas gefunden was uns vom Hocker riss. Dann hat Simone „Kupferblau“ als Wort in die Menge geworfen und wir haben sie mit großen Augen angesehen, was man mit dem Wort eigentlich assoziieren soll. „Kupferbau“ und „Kupferblau“ war aber ein klasse Wortsspiel und für uns klang das damals ganz gut.

Thomas: Der Kupferbau hat damals auch schon jedem Studierenden etwas gesagt, und das Umformen in „Kupferblau“ war das i-Tüpfelchen. Denn das war eben ein klares Versprechen: Wir sind anders und bürsten gegen den Strich.

**Kupferblau: Warum habt ihr das Studierendenmagazin gegründet?**

Thomas: Meine Motivation war, dass es damals viele kommerzielle Zeitschriften an Unis gab, die nur Werbung machen und Produkte verkaufen wollten. Unsere Idee war dann ein Magazin aus

Tübingen für Tübinger\*innen und über Tübinger\*innen zu machen, auch für viele als Sprungbrett in den Journalismus.

**Kupferblau: War der gedruckte Blauton willkürlich?**

Thomas: Wir haben dann tatsächlich geschaut, ob es die Farbe Kupferblau gibt, und meines Wissens gibt es den Ton nicht. Aber das Wort „Kupferblau“ gibt es tatsächlich. Letztendlich war es eine rein grafische Entscheidung, genau den Blauton der ersten Ausgabe zu wählen. Aber das Wort Kupferblau, die für die damalige Zeit auffällige und aufwändige Gestaltung des Hefts mit professionellem Layout, das war schon ein echter Hingucker. Aus Markensicht würde ich heute sagen: Wir haben damals intuitiv viel richtig gemacht.

**„Denn das war eben  
ein klares Versprechen: Wir sind anders  
und bürsten gegen den Strich.“**



Ralph Schill heute. Foto: Ralph Schill

#### **Kupferblau: Was waren Orte der Redaktionssitzungen?**

Thomas: Zumindest am Anfang war es wirklich das Clubhaus, mit wöchentlichen Terminen. Vor der Veröffentlichung dann auch zwei Mal wöchentlich, also es war schon viel Arbeit.

Ralph: Das Clubhaus war immer der zentrale Ort. Wir hätten uns natürlich auch mal an den Neckar setzen können, aber ich kann mich nicht erinnern, dass wir das je gemacht hätten.

#### **Kupferblau: Wie war die grobe Struktur der Kupferblau-Redaktion?**

Thomas: Wir haben gleich in der Gründungsphase Ressorts aufgebaut, beispielsweise für Humor oder Gesellschaft. Spannend ist, dass wir auch ein Ressort Ästhetik hatten. Die Idee war, dass wir drei Sachen auf einmal schaffen wollten: wirklich harten Journalismus, Satire, aber eben auch Ästhetik, mit Lyrik und Zeichnungen. Das war wirklich ambitioniert und ein echter Kontrapunkt zu kommerziellen Heften.

#### **Kupferblau: Was war das Durchschnittsalter der Redaktion bei der Gründung?**

Birgit: Wir waren alle im Hauptstudium, also keiner, der ganz frisch angefangen hatte, zu studieren. Das bedeutete 22, 23, 24. Die Jungs mussten ja damals noch Zivildienst machen.

#### **Kupferblau: Wie groß war die Redaktion?**

Thomas: Es war am Anfang so, dass es ein Kommen und ein Gehen war. Wir hatten damals

aber einen guten Stamm, ich behaupte mal zehn, zwölf.

Ralph: Ja, das war der Kern. Es gab auch Leute, die hatten eine bestimmte Aufgabe und kümmerten sich darum, da war es dann nicht nötig, dass sie jede Woche kommen mussten. Alles in allem waren wir ein überschaubares Team. Für mich als Naturwissenschaftler war das besonders spannend, weil das mein Kontakt zu den Sozial- und Geisteswissenschaften war.

#### **Kupferblau: Was waren große Stories oder etwas Besonderes, an das ihr euch erinnert?**

Ralph: Das Spannendste für mich waren eigentlich immer die „kühlen Orte“, die Simone gemacht hat. Das war in der ersten Ausgabe zum Beispiel das Kaffeehaus Binder, das es heute noch gibt. In der zweiten Ausgabe war es die Taxizentrale in der Wilhelmstraße, die es auch immer noch gibt. Das waren Highlights, in Tübingen auch mal „kühne Orte“ zu entdecken, an denen man noch nie war.

Thomas: Eine echte Herausforderung war, dass wir bei der ersten Ausgabe gleich richtig in die Miesen gefahren sind, weil es einen Fauxpas beim Druck gab. Im Layout hatten wir ein paar farbige Seiten zu viel eingebaut, deswegen wurde der Druck viel teurer als geplant.



Die Druckerei bestand natürlich auf den vollen Rechnungsbetrag und dann musste irgendwo das Geld her. Wir mussten da wirklich zu Kreuze kriechen. Wenn uns damals der AStRa (Allgemeiner Studentenrat) nicht aus der Patsche geholfen hätte, dann hätte das auch in einem echten Fiasko enden können und Kupferblau wäre mit der ersten Ausgabe schon Geschichte gewesen.

#### **Kupferblau: Worin lag der Fokus in den Artikeln?**

Thomas: Wir waren schon ein richtiges Magazin. Es gab in der ersten Ausgabe einen schönen Artikel, wo man in Tübingen ein Bier trinken gehen kann. Aber wir hatten auch den Anspruch, kritisch gegenüber Institutionen wie der Universität oder der Wissenschaftspolitik zu sein und Missstände aufzudecken, die es dort gibt. Ob uns das letztendlich gelungen ist, weiß ich nicht wirklich, aber damals war es schon der Versuch, echten Journalismus zu machen. Die Idee war auch, dass man sich ausprobieren und mutig testen kann.



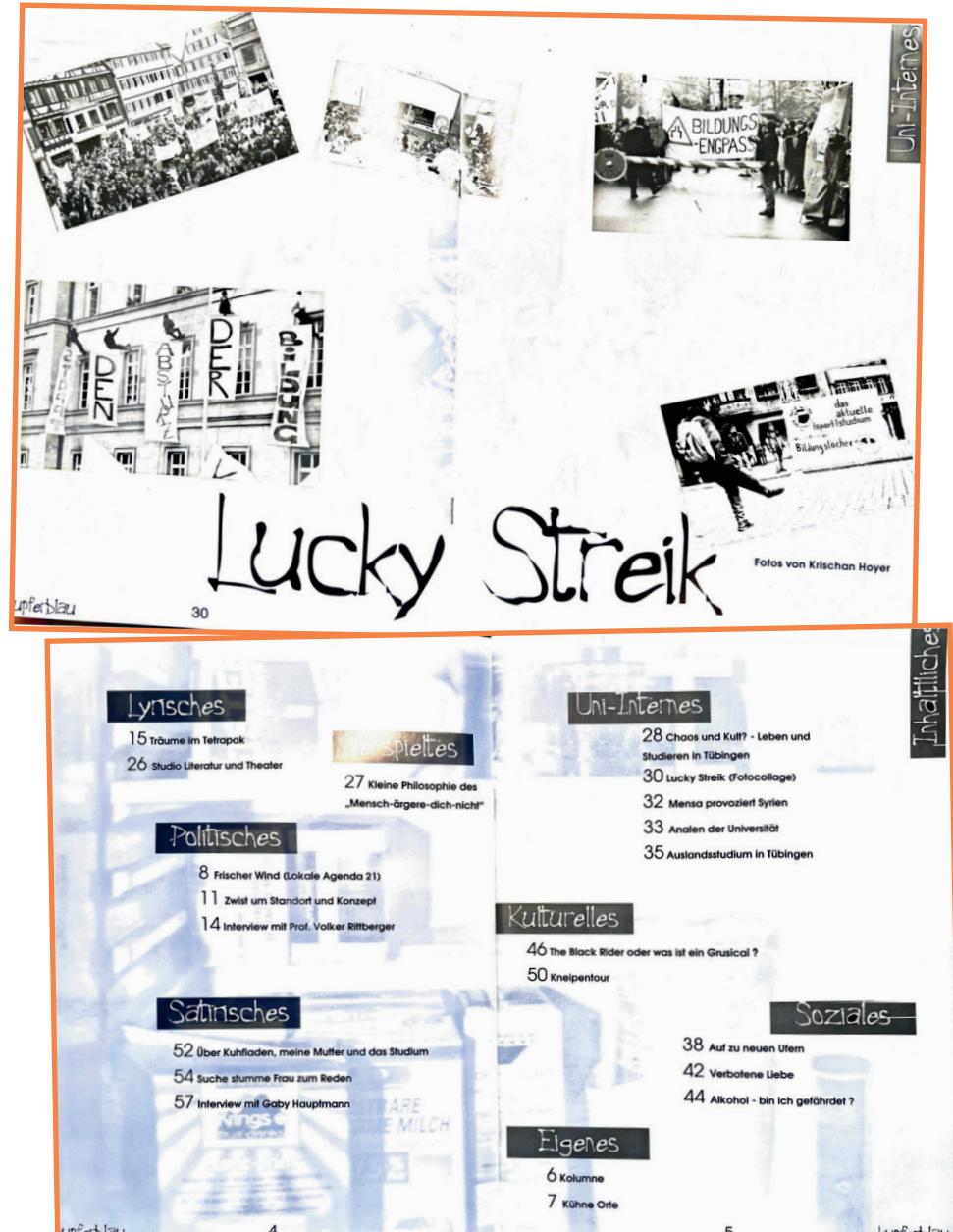
Thomas Dauser damals und heute. Fotos: Thomas Dauser

Ralph: Bei den ersten Ausgaben war da schon auch viel Zufall mit dabei, also welche Personen Lust auf Themen und Recherchen hatten.

#### **Kupferblau: Lest ihr noch Kupferblau?**

Thomas: Ich habe mich gefreut, dass die Kupferblau längst nicht mehr nur als Zeitschrift, sondern zum Beispiel auch auf Facebook zu finden ist, auch mit audio-visuellen Inhalten. Ich bin begeistert, dass die Kupferblau den Sprung ins Digitale geschafft hat und auch dort angekommen ist. Dort werde ich immer wieder auf die Zeitschrift aufmerksam und bin ab und an auch auf der Homepage.

Ralph: Nachdem ich in der Redaktion aufgehört habe, gab es viele Jahre lang andere Dinge und thematische Felder, sowohl beruflich als auch ehrenamtlich, bevor ich schließlich wieder über eine Ausgabe gestolpert bin. Seitdem schaue ich immer wieder mal rein. Ich finde vor allem faszinierend, wie ihr als Redaktion das Magazin über ein Vierteljahrhundert am Leben gehalten habt und weiterführt. Bei der Gründung dachten wir nicht, dass es Kupferblau in fünfundzwanzig Jahren noch geben könnte.



Auszüge aus der ersten Ausgabe. Fotos: Ralph Schill

Birgit: Ich bin zwar nicht auf eurer Facebook-Seite, aber auf eurer Instagram-Seite. Und finde die super, auch vom Layout, ihr macht da total viel richtig und dann auch noch in der kurzen Zeit, die ihr habt. Da müsst ihr dranbleiben. Wir Berufstätige kriegen alle Geld dafür, um sowas professionell zu gestalten. Aber ihr macht es mit Herz und Verstand. Das ist eben Kupferblau.

**Die Kupferblau von heute dankt euch für das Interview und lasst uns auf weitere fünfundzwanzig Jahre anstoßen!**



**Patrick Muczcek (24)**

denkt beim Stichwort „Blau“ an Blaumänner.

# KÄPT'N BLAUBÄR

## KENNST DU NOCH DEN KÄPT'N?

Käpt'n Blaubär – den kennen wir doch alle noch, zumindest aus der Kinderserie im Anschluss an die beliebte Sendung mit der Maus. So dachte jedenfalls unsere Redakteurin, fragte sich jedoch, ob diese Meinung auch stichhaltig ist. Die Antwort erhielt sie durch dieses Stimmungsbild. Erfunden und gezeichnet wurde die Figur u.a. vom Autor des später erschienenen Romans *Die 13 ½ Leben des Käptn Blaubär* namens Walter Moers. Ob der\*die eine oder andere das Buch gelesen haben und den blauen Bären auch diejenigen kennen, die vielleicht nicht in Deutschland aufgewachsen oder jünger als 25 sind, erfahrt ihr hier.

Ja kenne ich, aber nur aus der Serie. Von dem Buch habe ich schon gehört, aber ich habe es noch nicht gelesen. Bei Käptn Blaubär muss ich immer an einen stark norddeutschen Akzent denken und an das Lied: „Alles im Lot aufm Boot, alles in Butter aufm Kutter“.  
- Valentin, 24

Ich kenne Käptn Blaubär, allerdings aber nicht gut. Ich hatte in meiner Kindheit schon das ein oder andere Mal Kontakt damit, aber ich kann nicht mehr sagen, ob als Buch oder Serie. Da ich nicht mal mehr weiß, um was es eigentlich geht und eben nie viele Berührpunkte hatte, ist es für mich eigentlich nur ein Name, der mir schon bekannt ist, ich aber nichts damit verbinde.

- Alea, 23

Ja, kenne ich. Meine Mutter hatte da ein Buch, aus dem sie uns in Syrien etwas vorgelesen hat. Das ist aber sehr lange her und ich verbinde mit ihm hauptsächlich die Farbe Blau.

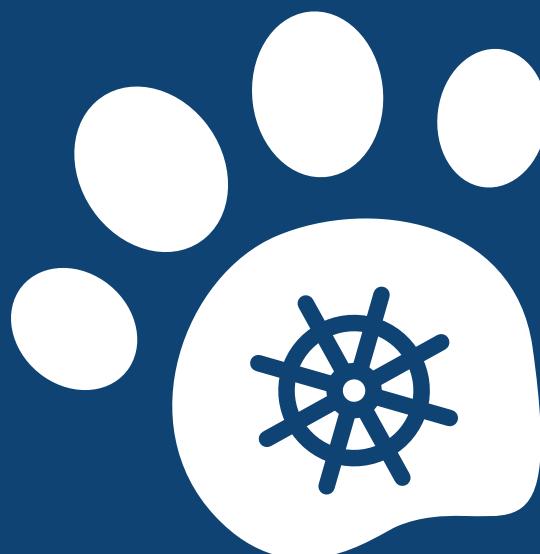
- Hafez, 20

Ja, also Käptn Blaubär kenne ich, und zwar von der Kinderserie. Bücher hatten wir keine, aber ein riesiges Puzzle, an das ich mich erinnere. Ich verbinde Käptn Blaubär mit meinen Großeltern und dem großen Puzzle.

- Jolanda, 26

Ja, aber als Kind kannte ich zuerst die Serie und dann später erst das Buch. Ich verbinde damit, dass es früher immer so ein Stück Abendritual war, das mit Papa und meinen Geschwistern nach der Sendung mit der Maus zu schauen.

- Sophia, 27



Ja, ich kenne Käptn Blaubär, eigentlich am ehesten weil er so eine popkulturell wichtige Figur ist. Als Kind habe ich ab und zu die Serie geschaut, aber nicht so oft, dass ich mit dem Charakter tatsächlich viel verbinden würde. Das Buch habe ich nicht gelesen.

- Lukas, 25

Also ich kann was damit anfangen und habe als Kind wahrscheinlich mal ein Buch vorgelesen bekommen - aber ich weiß leider nur noch, dass es ein blauer Bär ist, der Kapitän auf einem Schiff ist mit einem gelben Hund? (Anmerkung der Redaktion: gemeint ist Hein Blöd, der eigentlich eine Schiffsraute darstellt). Und ich weiß, dass es ein Buch von Walter Moers gibt - aber das hab ich nie gelesen.

- Magdalena, 24

Natürlich kenne ich den Käptn! Aus der Sendung mit der Maus - seine Geschichten, seine Stimme und natürlich Hein Blöd.

- Tim, 28



Laura Kotte (27)

... nennt sich mit dem Erscheinen dieser Ausgabe nur noch Blaura.

# 25 IST DAS NEUE 18!

## DAS ERWACHSENWERDEN - ZWISCHEN PERSÖNLICHKEITS-ENTWICKLUNG UND GESETZLICHEN AUFLAGEN

**Mit 18 sind wir im kulturellen und gesellschaftlichen Bereich mündig und genießen Freiheiten, die uns bis dato verwehrt blieben. Wir sind befugt, allein Auto zu fahren, können problemlos Verträge abschließen, nach Vorlage unseres Ausweises Alkohol erwerben und jeden beliebigen Nachtclub besuchen.**

**Doch sind wir mit dem Erreichen der Volljährigkeit auch tatsächlich erwachsen oder gibt es soziale und gesetzliche Faktoren, die unseren Weg zur Eigenständigkeit wesentlich prägen?**

### **Die jugendliche Ungewissheit der Generation Z**

In den Zwanzigern und Dreißigern umklammert einen ein ungewohntes Gefühl, das immer wieder von der Frage begleitet wird, was Erwachsensein eigentlich bedeutet. Während der eine Teil des Freundeskreises bereits Familie plant und am eigenen Häuschen arbeitet, weiß der andere Teil noch gar nicht so Recht, in welche Richtung sich das eigene Leben entwickeln soll. Ist Erwachsensein eine selbstbestimmte Entscheidung oder doch nur eine gesetzliche Grundlage, an der wir uns orientieren?

Werfen wir einen Blick in unsere Gesellschaft ergibt sich ein Bild, das sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert hat. Generation Z lässt sich mehr Zeit mit dem Erwachsenwerden, als es die Generation ihrer Eltern und Großeltern tat. Die jungen Erwachsenen wohnen heutzutage länger zuhause. Es gibt einen deutlichen Zuwachs an Studierenden an den Universitäten und auch die Dauer eines Studiums variiert wie ein blauer Blumenstrauß nach individuellen Gegebenheiten. All diese Faktoren tragen dazu bei, dass sich der Einstieg in den Berufsalltag verzögert, Kinder später geboren werden und Paare erst später heiraten. Das Heiratsalter in Deutschland hat sich seit den 1990ern um rund sieben Jahre nach hinten verschoben. Demnach heiraten Frauen im Schnitt im Alter von 35 und Männer im Alter von 38 Jahren.

Neben sozialen Entwicklungen gibt es aber auch körperliche Einflüsse, welche die Adoleszenz bestimmen. Studien der australischen Entwicklungsforscherin Prof. Susan Sawyer und ihrem Team zeigen auf, dass wir erst im Alter von 25 wirklich erwachsen sind. Das steht im engen Zusammenhang mit der Entwicklung verschiedener Gehirnareale, die sich in unterschiedlicher Geschwindigkeit vollziehen. Zu den Spätzündern gehört auch der präfrontale Kortex. Dieser gilt als Sitz der Persönlichkeit und des Sozialverhaltens. Unsere Wahrnehmung, Emotionalität, aber auch unser Problemlösungsverhalten entwickelt sich bis in die Mitte unserer Zwanziger hinein und beeinflusst so auch wesentlich unsere Entscheidungen und Handlungen. Mit den Ergebnissen ihrer Studie möchten die Forscherinnen und Forscher an die politischen Entscheidungsträger appellieren, die Entwicklung der jungen Erwachsenen in der Gestaltung von Gesetzen zu berücksichtigen und dementsprechend die Sozialpolitik und Dienstleistungssysteme anzupassen.

### **Erwachsen sind wir erst, wenn die Sozialgesetzgebung uns dazu zwingt**

Bürokratie und Deutschland – ein Paar, das sich auch in der Frage um das Erwachsenwerden nicht zu trennen vermag. Laut dem Sozialgesetzbuch durchbrechen wir im Alter von 25 die



Mit 25 ist unser Gehirn vollständig entwickelt - sind wir also erst dann richtig erwachsen?

Foto: Unsplash

elterliche Abhängigkeit und werden so vom Kind zum Erwachsenen. Was dann auf uns zukommt, sind Verträge, Versicherungen und Formalien. Anders als mit 18 erlangen wir keine Freiheiten, sondern bekommen den Weg zur Eigenverantwortung staatlich gegeben. Der Ausbildungsfreibetrag, die Riester-Zulage und das Kindergeld entfallen. Auch die persönliche Krankenversicherung ist bis zum 25. Lebensjahr in die Familienversicherung integriert, vorausgesetzt die Eltern sind krankenversichert. Eine Ausnahmeregelung erfolgt dann, wenn das monatliche Einkommen eines Studierenden das Niveau eines Minijobs übersteigt. In diesem Fall muss schon vor dem 25. Geburtstag eine eigene Krankenversicherung beantragt werden. Wurde in der Vergangenheit ein Freiwilligen- oder Wehrdienst geleistet, kann sich je nach Dauer des Dienstes die Altersgrenze um bis zu einem Jahr verschieben.

Fallen alle diese Leistungen weg, so müssen Familien mit einem Minus von mehreren tausend Euro im Jahr rechnen. Das trifft insbesondere diejenigen mit einem niedrigerem Einkommen hart. Familien mit mittlerem oder hohem Einkommen hingegen können durch Steuerausgleichsvorteile sogar profitieren, indem sie die Unterstützung ihrer Kinder steuerlich absetzen. Ob an dieser Stelle das Sozialgesetzbuch schon vollständig ausgereift ist? Wer einer Familie entstammt, die weniger Einkommen vorzuweisen hat, kämpft dadurch oft mit zusätzlichen Las-

ten. Ein Hochschulabschluss kann viele Türen öffnen und Möglichkeiten zum sozialen Aufstieg sichern. Liegt nicht die Aufgabe des Sozialsystems in der Unterstützung der Schwachen? Schließlich verbinden wir in unserer Gesellschaft auch finanzielle Unabhängigkeit mit dem Erwachsenwerden. Dazu ist in den meisten Fällen ein qualifizierter Bildungsnachweis nötig, der der Förderung bedarf. Nicht immer gelangen Studierende direkt von der Schule an die Universität. Wer über einen zweiten Bildungsweg seine Hochschulreife erworben hat, startet oft später ins Studium und trifft so auf gleich mehrere Hürden für eine fachliche Weiterbildung. Verpassen wir womöglich sogar eine Chance, mehr Expertinnen und Experten auszubilden und der



Ob wir erwachsen sind, oder nicht, ist keine (reine) Gefühlssache: Das Gesetz hat da einiges mitzureden.  
Foto: Unsplash

künstlichen Schere zwischen arm und reich entgegenzuwirken? Ob wir nun erwachsen sind oder nicht, ist von vielen Faktoren abhängig. Das Alter mag einer davon sein, doch die Zahl allein bleibt nackt. Lasst uns bei all dem Reden über das Erwachsensein die Jugend nicht vergessen und diese als ein Geschenk betrachten, das uns den Weg dahin bahnt.



**Sarah Polzer (20)**

denkt beim Stichwort „Blau“ an die perfekte Welle und das Meer und den einen oder anderen Freund mit edlem Tropfen, doch dafür keine Gewähr.

## NEU im TVV Verlag

Anno Dederichs, Reinhard Johler (Hg.)

**Chapter Germany**  
**Alltagserfahrungen Tübinger**  
**Studierender aus China**



Vom Ankommen in einem fremden Land, vom Studieren an der Universität Tübingen, vom Spaghettikochen im Studentenheim, von mitgebrachten Erwartungen, neu geschlossenen Freundschaften und Zukunftsträumen für sich und die Welt erzählen in diesem bebilderten Buch und in der im Linden-Museum Stuttgart gezeigten Ausstellung 26 Studierende aus China. Tübingen steht dabei stellvertretend für alle deutschen Universitäten: An ihnen bilden Student:innen aus China inzwischen längst die größte ausländische Studierendengruppe. Wie aber erleben die Studierenden aus China ihren Alltag in Tübingen? Welche Erfahrungen machen sie an der Universität? Auf welche Probleme stoßen sie? Was ist für sie neu und wichtig? Und vor allem: Was nehmen sie schließlich aus ihrem Aufenthalt in Deutschland – aus ihrem eigenen »Chapter Germany« – mit zurück nach Hause?

Davon handeln die in »Chapters« erzählten Beiträge dieses Buches und noch mehr die Erzählungen der ausführlich zu Wort kommenden Tübinger Studierenden aus China.

Sonderband  
2022 – 324 Seiten –  
Abbildungen  
ISBN 978-3-947227-09-9

**19 EURO**  
**TVV-Mitglieder: 12,35 EURO**

Erhältlich direkt beim Verlag:  
[www.tvv-verlag.de](http://www.tvv-verlag.de)



**t.v.v.** Tübinger Vereinigung  
für Volkskunde e.V.

# BLAU, BLAU, BLAU SIND ALLE MEINE LOGOS

## EIN HOFFENTLICH INFORMATIVER KOMMENTAR



Die Farbe Blau wird mit Ruhe, Vertrauen und Nostalgie assoziiert. Foto: Unsplash

**Bunte Logos spielen in unserem Leben eine große Rolle. Sie beeinflussen unsere Wahrnehmung, unsere Emotionen und unser Konsumverhalten - meist sehr unterschwellig. Gerade die Farbe Blau ist eine der beliebtesten Farben, wenn es um Logodesign und seine Wirkung geht.**

### Die Macht der Farben

Alles blau oder was? Die Welt der Farben ist schon eine Welt für sich. Wir sind umgeben von leuchtenden und flackernden Werbeanzeigen in verschiedensten Farben und Formen. Doch eine Farbe stellt sich besonders in den Logo-Mittelpunkt: Ist euch schon einmal aufgefallen, dass richtig viele Logos blau sind?

Viele Unternehmen machen Gebrauch von der sogenannten Farbpsychologie - gerade im Be-

reich Marketing und Design. Jede Farbe hat einen ziemlich einschneidenden Effekt auf uns und unsere Psyche, und nicht jede Farbe passt zu einem Produkt oder einem Unternehmen. Natürlich kann unsere Wahrnehmung sehr individuell ausfallen - „Ih, das Duschgel kaufe ich auf keinen Fall, voll hässlich, so Quietschgrün“ - und das, obwohl die Farbe Grün für Frische und Nachhaltigkeit steht, und somit eher verkaufsfördernd für ein Duschgel wäre. Also alles ziemliche Typsache? Nein. In der Wissenschaft der Farbpsychologie wird angenommen, dass bestimmte Farben gewisse Assoziationen und Gefühle in uns hervorrufen. Und das machen sich Unternehmen natürlich zu Nutze. Tatsächlich nennen 85% der Kunden die Farbe als Hauptgrund, warum sie sich dazu entschieden haben, ein bestimmtes Produkt zu kaufen. Seid ehrlich: Wahrscheinlich war jede\*r von uns schon einmal ein Verpackungsopfer.

Logofarben sollen aber nicht nur Emotionen in uns hervorrufen. Ebenfalls geht es darum, bestimmte Farben zu nutzen, um unsere Erwartungen an die Marken zu erfüllen. Ein kleines Experiment: Schließt eure Augen und denkt an

ein Logo für eine Bank, Versicherung oder Kanzlei - welche Farbe leuchtet vor eurem inneren Auge? Oder anders: Welche Eigenschaften und Werte erwartet ihr von einem solchen Unternehmen? Den meisten wäre wohl wichtig, dass eine Bank vertrauenswürdig, zuverlässig, seriös und transparent ist. Und genau diese Eigenschaften versprüht die Farbe Blau. Blaue Logos wecken



Blaue Logos vermitteln gewisse Eigenschaften und Werte

Vertrauen und Gelassenheit, werden aber auch mit (Kunden-)Treue assoziiert. Eure Aufmerksamkeit wird erhascht und im besten Fall beibehalten.

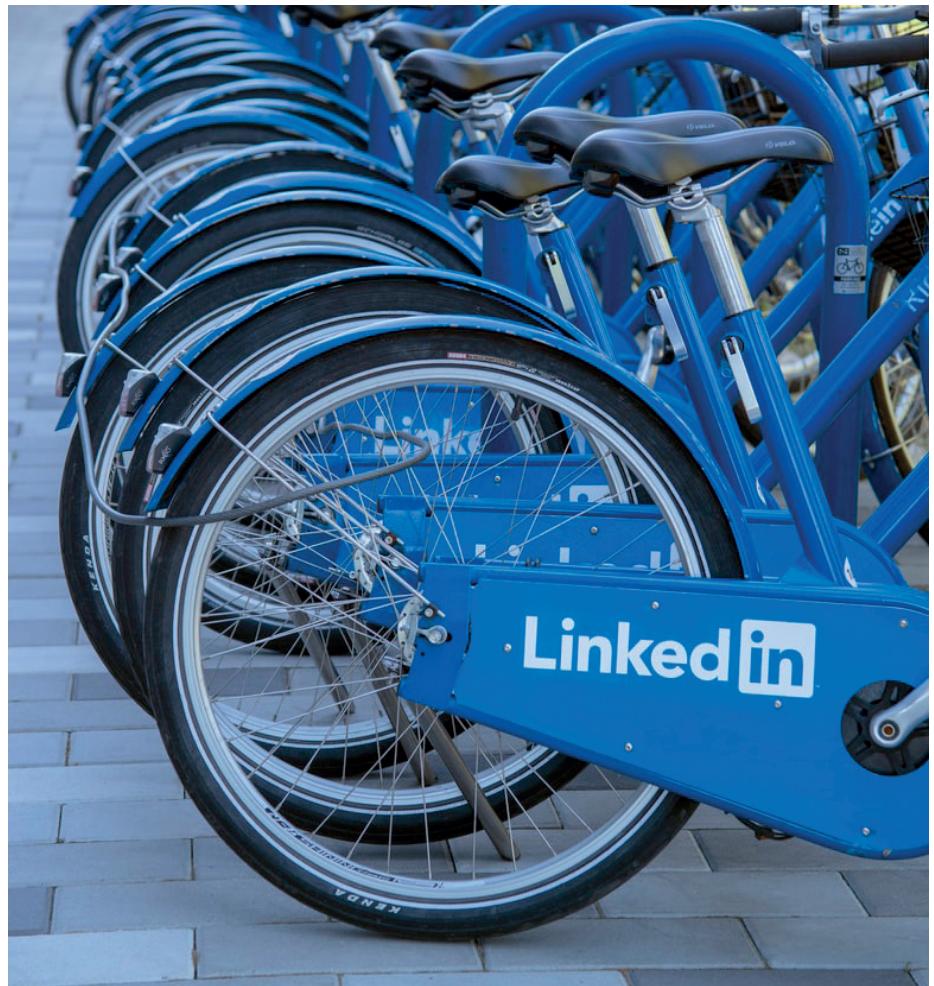


Kennen wir alle: Die markant blauen Logos der Social-Media Giganten Facebook und Twitter. Fotos: Unsplash

## **Die Farbe Blau im Social Media-Hype**

Jetzt wird's eindeutig. Neben den oben genannten Eigenschaften und Assoziationen werden der Farbe Blau im Logo aber auch Innovation, Technik und Harmonie nachgesagt - diese drei Begriffe klingen in etwa wie die drei unabdingbaren Säulen für eine erfolgreiche Social Media-Plattform, oder? Da ist es kein (blaues) Wunder, dass Social Media-Netzwerke wie Facebook, Twitter oder LinkedIn ein tiefblaues Logo besitzen - ziemlich offensichtlich, was? Diese Plattformen wollen ihren Usern und Userinnen eine unvergleichlich harmonische Experience bieten, durch die diese sich kinderleicht und mit Freude vernetzen können - ob wir selbst das tatsächlich so empfinden, sei mal dahingestellt. Es leuchten immer wieder neue Updates und Innovationen auf - ob wir diese wollen oder nicht. Social Media-Plattformen tun sehr viel, und auch sehr viel mit unserem Unterbewusstsein, damit sie uns möglichst lang auf ihrer (Web-)Seite haben.

Bunte Farben und individuelle Schriftzüge könnten unterschiedlicher und interessanter nicht sein. Sie rufen Emotionen in uns hervor und sind oft ziemlich aufregend. Jedoch sollten wir uns vor allem bei wichtigen (Kauf-)Entscheidungen darüber im Klaren sein, wie beeinflussend, wenn nicht sogar manipulierend, Logos sein können. Sie sollten daher lieber mit Vernunft und Vorsicht genossen werden. Lasst euch von der



Blaue Logos auf Rädern sind auffällig, kommen überall rum und sind daher super fürs Marketing. Foto: Unsplash

riesigen Farblogo-Landschaft nicht allzu sehr in die Irre führen, wenn ihr das nächste Mal einkaufen oder auf der Suche nach einem neuen Kreditinstitut seid, und entscheidet euch gewissenhaft für eine Marke. Ach ja, unser Kupferblau-Logo ist ja auch Blau...



**Michelle Pfeiffer (26)**

denkt beim Stichwort „Blau“ an Orange.

# ANZUG ÜBER BLAUMANN

## DER KONSENS DER STUDIERENDEN



**Egal, wie groß die Kluft zwischen Studierenden der Informatik und Jura, zwischen Wirtschaft und Umweltwissenschaft ist, sie alle haben etwas, das sie eint: Sie bilden gemeinsam die angehende Bildungselite, die Akademiker\*innen von morgen. Hauptsache nicht nur eine Ausbildung.**

Dass ein Studium mehr wert sei als eine Ausbildung, wird seit langem vermittelt. Viele Berufe sind nur über ein absolviertes Studium erreichbar und die Anzahl dieser Berufe steigt. Somit ist auf dem Arbeitsmarkt ein Studium tatsächlich mehr wert. Ob das gerechtfertigt ist oder nicht, bleibt an dieser Stelle unkommentiert. Diese Wertvorstellung jedoch auf die Personen hinter den Abschlüssen zu projizieren, beschreibt eine altertümliche Denkweise von für eine Ge-

sellschaft unterschiedlich wichtigen Menschen. Trotzdem zieht sie sich bis heute durch viele Köpfe. Eine Kluft zwischen Auszubildenden und Studierenden besteht nach wie vor und wird besonders von letzteren mit aller Kraft aufrechterhalten.

Das Wichtigste an der Universitätskultur ist, sich klar von anderen abzugrenzen. Nicht einmal Uhrzeiten können auf gängige Weise angegeben werden. Stattdessen werden mit zusätzlichen Abkürzungen Umstände geschaffen und Verwirrung gestiftet, denn "wenn kein c.t. dabei steht, heißt es dann trotzdem viertel nach, weil sonst würde ja s.t. dabei stehen..." um nur einige Gesprächsfetzen aus täglich wiederkehrenden Gruppenchatdiskussionen wiederzugeben. Auch der Wortschatz muss sich klar von anderen Menschen abgrenzen, welche nicht zur Bildungselite gehören. Wir brauchen spezielle Wörter für die Personen aus unserem Studiengang und das Aufschieben unserer Abgaben, denn nur wer Kommilitone und Prokrastination fehlerfrei buchstabieren und dreimal hintereinander aufsagen kann, besteht den Eignungstest, um

den höchsten Bildungsweg antreten zu dürfen. Über solche Eigenheiten kann man sich aufregen, doch das eigentliche Problem sitzt tiefer. Universitäten heben sich damit ab, Einrichtungen der Forschung zu sein und Studierende, Doktoranden und Habilitierende zu Forschenden auszubilden und in ihrer Forschung zu unterstützen. Fachhochschulen im Gegensatz dazu waren lange praxisorientiert und an der Ausbildung hin zu einem Beruf ausgerichtet. Doch seit einigen Jahren streben viele Hochschulen das Alleinstellungsmerkmal der Universitäten an. Die Grenzen verschwimmen, und was ein Gewinn für die Forschung sein kann, ist ein Verlust für Studierende. Wer sich bewusst für das praxisorientierte Studium an einer Fachhochschule entschieden hat, bekommt nun irgend etwas zwischen viel Praxis und viel Forschung. Außerdem machen sich Fachhochschulen selbst klein, indem sie der angeblichen großen Schwester Universität nacheifern. Keine der beiden Institutionen ist besser als die andere. Die gemeinsame Stärke war es, verschiedene Profile für verschiedene Menschen anzubieten und somit einer breiten Masse den Ausbildungsweg

zukommen zu lassen, den sie sich wünschen. Durch das penetrante Sich-Abheben-Wollen der Universitäten und das daraus resultierende Nacheifern der Fachhochschulen werden diese Möglichkeiten jedoch eingedämmt. Ein deutlich tiefergreifender Schnitt als der zwischen Universität und Fachhochschule besteht zwischen Studierenden und Auszubildenden. Die einen halten die anderen für ungebildet und ungehobelt, andersherum gilt das Vorurteil der eingebildeten Fachidioten. Ersteren Vorurteilen ist klar zu widersprechen. Bei letzteren ist es deutlich schwieriger ein klares Kontra zu finden. Natürlich trifft keine Aussage, geschweige denn ein Vorurteil, auf alle Personen einer Gruppe zu.

oder den anderen Bildungsweg gewählt hat. Eine andere Sache ist es, wenn man glaubt, deswegen intelligenter oder allgemein besser zu sein. Dieses meist auch unbewusste Denken sollte von jeder Person reflektiert werden.

### **„Das Wichtigste an der Universität kultur ist, sich klar von anderen abzugrenzen.“**

Keine\*r sollte sich für etwas Besseres halten, aus welchen Gründen auch immer. Ein Großteil der eigenen Freund\*innen von Studierenden studiert ebenfalls. Man lebt in seiner

genen Gruppe der Akademiker\*innen auswählen, sind die Themen deutlich weniger divers. Verallgemeinerungen bringen uns nicht weiter, ebenso wenig wie Vorurteile, Selbstkritik jedoch sehr wohl. Wenn ein Großteil der Menschen studieren und sich nur noch mit philosophischen Fragen, Gesetzen und Programmiersprachen auseinandersetzen würde, dann wäre eine sehr bedeutende Vielfalt verloren. Die Fülle an diversen Möglichkeiten im Berufsfeld ist eine Stärke der Gesellschaft und sollte weder durch eine Akademisierung, noch durch eine Diffamierung bestimmter Berufsgruppen zunichte gemacht werden. Das kann man von der selbsternannten Bildungselite doch erwarten...



Immer einen Schritt voraus: Die akademische Selbstdarstellung.

Doch dass viele Studierende sich etwas darauf einbilden, Studierende\*r zu sein, ist keine Seltenheit. „Das sollte schon jede\*r von uns wissen, schließlich studieren wir alle.“ Mit Sätzen wie diesen wurde ich seit Beginn meines Studiums immer wieder konfrontiert. Die Annahme, man sei besonders gebildet und intelligent, weil man es geschafft hat, sich in einen Studiengang einzuschreiben, sagt wesentlich mehr über das Selbstbild als über den Bildungsstatus einer Person aus. Wir müssen uns nicht wundern, warum uns gegenüber Vorurteile bestehen, wenn solche Aussagen fallen können, ohne dass jemand widerspricht.

Es ist eine Sache, wenn man glaubt, bestimmte Dinge besser zu können, weil man den einen

eigenen kleinen Welt mit Gleichaltrigen, die alle Vergleichbares machen. Vorurteile können nicht widerlegt werden, da man niemanden kennt, der das Gegenteil belegen könnte. Daher ist es unerlässlich, reflektiert zu sein und gegen die eigenen Muster zu denken. Nicht allein unter jungen Menschen besteht diese angesprochene Kluft. Sie zieht sich durch die gesamte Gesellschaft und wird bestärkt durch die sogenannte Akademisierung der Berufswelt. Es gibt Berufe, in denen es sinnvoll ist, studiert zu haben, wenn es zum Beispiel um medizinische Tätigkeiten geht. Doch wenn sich die Akademisierung beispielsweise auf Medienberufe ausweitet, wird sie zum Problem. Nachrichtensendungen sollen Informationen für die gesamte Gesellschaft vermitteln, doch wenn nur die Augen der homo-



Elena Grettenberger (20)

denkt beim Stichwort „Blau“ an Clubhausabende ;)

# EINFACH MAL BLAUMACHEN!

## ... UND WARUM UNS DAS SO SCHWER FÄLLT



Natur und blauen Himmel - mehr braucht man zum Blaumachen oft nicht. Trotzdem fällt es vielen Studierenden schwer, einfach loszulassen.

**Wann hast du zum letzten Mal wirklich gar nichts gemacht? Und damit ist nicht gemeint, vier Stunden lang gedankenlos durch Instagram oder Tik Tok zu scrollen, sondern sich aktiv Zeit zu nehmen, sich zu entspannen und sich vielleicht einem fast vergessenen Hobby zu widmen, das man sonst immer wieder für andere, „wichtigere“ Dinge aufschiebt.**

Seit Corona offiziell für „beendet“ erklärt wurde, hat sich in unserer Gesellschaft viel verändert. Das Leben pulsiert wieder, die Straßen sind wieder voller Menschen und es gibt keine Restriktionen mehr, sich mit Leuten zu treffen. Dabei fällt es leicht, die Dinge zu vergessen, die sich durch Corona nachdrücklich verändert haben. Und damit ist diesmal nicht das Gesundheitssystem inklusive Masken und Desinfektion gemeint.

Durch Corona konnten wir nicht raus, der Mittelpunkt unseres Lebens hat sich nach drinnen, in unser Zuhause, verlagert. Somit wurden bei vie-

len Menschen Grenzen verwischt, die eigentlich hätten bestehen bleiben müssen. Arbeit fand nun nicht mehr ausschließlich außerhalb statt, sondern stattdessen im Eigenheim. An schlechten Tagen oft sogar im Schlafanzug oder im Bett. Natürlich haben Home-Office und Online-seminare ihre Vorteile. Es ist schön, an Regentagen nicht rauszumüssen, und es ist sehr angenehm, eine langweilige Vorlesung im eigenen Bett anzuhören. Allerdings ist es auch unmöglich, die Arbeit nicht mit nach Hause zu bringen, wenn man im Home-Office sitzt, und das macht es schwerer, auch mal abzuschalten.

Dabei ist es eine Tatsache, dass Pausen und Entspannung genauso wichtig sind wie Arbeit und Pflicht. In einem Zeitalter, in dem Burnout ein weit verbreitetes Phänomen ist, sollte es eigentlich dazugehören, sich Zeit für sich selbst zu nehmen. Stattdessen fällt es uns aber immer schwerer, Arbeit und Freizeit voneinander zu trennen und uns um unser psychisches Wohlbefinden zu kümmern. Wenn alles, was man zum

Arbeiten braucht, im eigenen Zuhause ist, wie soll man sich dann ohne schlechtes Gewissen entspannen? Tatsächlich sind die Burnoutfälle durch Corona sogar um über 10 Prozent gestiegen. Hinzu kommt, dass uns im Internet auch noch dauerhaft von Influencern vorgelebt wird, wie einfach es sei, ein cooles Leben zu führen und dabei seinen zahllosen Hobbies nachzugehen. Und auch noch Geld damit zu verdienen.

Das ist besonders bedrückend, wenn man selbst das Gefühl hat, für nichts mehr wirklich Zeit zu finden. Dadurch, dass wir uns wieder mit Leuten treffen dürfen, fühlt es sich wie verschwendete Zeit an, dieses Privileg nun nicht zu nutzen. Dadurch, dass wir fast alles für die Uni zuhause erledigen können, fehlt uns der Raum, in dem wir einfach mal nichts tun, oder unseren Hobbies nachgehen können. Wie gut Studierende tatsächlich darin sind, sich Pausen zu nehmen und ihre Prioritäten zu setzen, wollten wir mit einer Straßenumfrage herausfinden.

Erschreckenderweise haben 74 Prozent der befragten Studierenden seit Beginn des Studiums das Gefühl, nie wirklich fertig zu sein mit der Nach- und Vorbereitung des Unistoffs. Ganze 28 Prozent geben sogar an, dass sie manchmal das Gefühl haben, nur noch mit Alkohol und Drogen richtig abschalten zu können. Immerhin wird die Uni genauso oft an erster Stelle priorisiert wie Freunde. Hobbys priorisieren nur 22 Prozent der Befragten an erster Stelle und 24 Prozent an zweiter Stelle.

Über die Quarantäne-Monate scheinen Plattformen wie Tik Tok ins Unendliche gewachsen zu sein, wodurch eine neue, ebenfalls fragwürdige Trendkultur aufgetaucht ist, die diese Statistik erklären könnte: die Hustle Culture. Es handelt sich dabei um eine Bewegung, die zum einen dazu animiert, härter zu arbeiten, wenn man seine Ziele erreichen will, und dabei völlig außer Acht lässt, dass nicht jede\*r die gleichen Grundvoraussetzungen mitbringt. Die Hustle Culture ist sozusagen die moderne Version des American Dream, aber auf internationaler Ebene. Dabei gilt: Wer über die vollkommene Ermüdung hinaus arbeitet, der schafft es auch, groß rauszukommen. Als Vorbilder gelten dabei Milliardäre wie Elon Musk oder Jeff Bezos. Außerdem sollte jede Beschäftigung, der man nachgeht, auch profitabel sein. Es wird Musik gemacht, aber nur um möglichst viele Likes für das Video zu bekommen. Es wird gehäkelt, aber nur um die Ergebnisse später auf Etsy zu verkaufen. Es wird getanzt, aber nur um eine Plattform aufzubauen, um als Influencer auf Instagram Geld damit zu verdienen, Produkte an leichtgläubige Follower zu verscherbeln.

Gerade wenn man sich eine wichtige Komponente der Hustle Culture, den Side Hustle, anschaut, ist diese Statistik auch verständlich. Side Hustle bedeutet, dass man neben seinem eigentlichen Job noch eine zweite Einnahmequelle hat, die oft darin besteht, selbstgemachte Produkte zu verkaufen.

Hobbies sind plötzlich nicht mehr dazu da, Spaß zu haben und sich zu entspannen, sondern

dienen dazu, den eigenen Marktwert zu steigern. Aber wozu das Ganze? Wohin bringt uns der Stress, wenn nicht zum Burnout? Die Wahrheit ist, dass die meisten von uns eben nicht reich werden und auch nicht von ihren Hobbys leben können. Aber warum sollte man das überhaupt wollen? Wir sollten uns wieder dahin zurückbewegen, unsere Hobbys für uns selbst auszuführen. Es ist genauso viel wert, wenn man beim Gitarrespielen nur jeden dritten Ton trifft, aber trotzdem Spaß dabei hat, statt weltweit Stadien zu füllen. Es kann genauso viel oder sogar mehr Spaß machen, zu malen, wenn man nicht mit der Intention herangeht, ein Meisterwerk zu schaffen. Man muss nicht gut in etwas sein, um es als Hobby zu haben. Natürlich kann es schön sein, die Ergebnisse seiner Hobbys mit anderen zu teilen, aber andere zu beeindrucken, sollte nie die Intention hinter einer Tätigkeit sein, die dazu da ist, Spaß zu haben oder sich nach getaner Arbeit zu entspannen. Dabei sollte man sich viel lieber ein Beispiel an einer möglichen Herkunftsgeschichte der Redewendung „blau machen“ orientieren. Beim Kleiderfärbeln war es früher üblich, dass man einen ganzen Tag warten musste, bis die gelben Farbstoffe in der Luft zu blauen oxidierten und so den Stoff blau färbten. Die Zeit, in der sie warten mussten, nutzten die Gesellen, um frei zu machen und oft auch, um sich zu betrinken. Statt die freigewordene Zeit also, wie heutzutage oft üblich, mit mehr Arbeit zu verbringen, entschieden sie sich dafür, freizumachen.

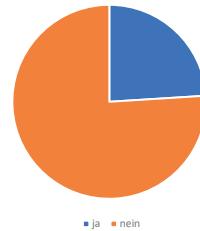
Genau deshalb ist es wichtig, in einem schönen Moment nicht schon die nächste Woche zu planen oder das Erlebnis durch einen Instagram-Post zu vermarkten, sondern auch einfach mal: blaumachen.



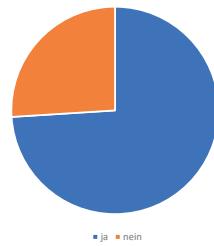
**Ronja Hornik (25)**

denkt beim Stichwort „Blau“ an Freiheit.

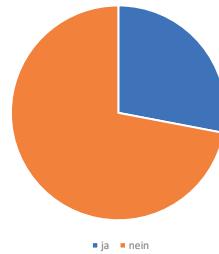
Fällt es dir leicht eine Pause einzulegen und dich zu entspannen wenn du noch Dinge für die Uni zu erledigen hast und die Deadline sehr nah ist?



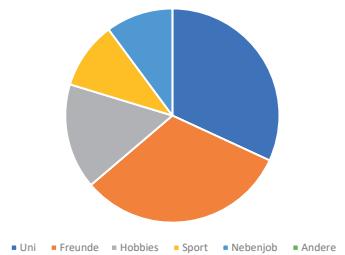
Fällt es dir leicht eine Pause einzulegen und zu entspannen wenn du noch Dinge für die Uni zu erledigen hast aber keine konkrete Deadline in nächster Zeit?



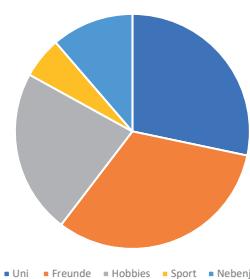
Hast du manchmal das Gefühl nur noch durch Alkohol oder Drogen wirklich abschalten zu können?



Welche dieser Kategorien präziserst du am meisten im Alltag?



Welche Kategorie kommt an zweiter Stelle?



# BLUE JEANS

## INDIVIDUALITÄT IN INDIGO



Jeans - sie sehen sich zwar alle ähnlich, aber jede einzelne hat ihren ganz individuellen Look.

**Jeans ist die am weitesten verbreitete Stoffart dieser Welt. Über die Jahre hinweg hat sie sich stets gewandelt und ist dabei doch vor allem eins geblieben: Blau und vielfältig in der Form. Wir begeben uns auf eine kleine Reise durch die Geschichte eines Stoffs, der rund die Hälfte der Menschen auf unserem Planeten einkleidet.**

Unsere Geschichte beginnt mit dem Goldrausch in Kalifornien. Die Menschen, die hier gruben, benötigten Hosen, die nicht nur aus robustem Stoff bestanden, sondern an den Schwachstellen mit Nieten verstärkt wurden. Ein deutscher Einwanderer namens Levi importierte einen Stoff de Nîmes in Frankreich und begann mit der Produktion (seinen Firmennamen und warum der Jeansstoff Denim heißt, lasse ich euch selbst austüfteln). Das Ergebnis: Eine Hose für die Arbeit unter strapaziösen Bedingungen. Dabei blieb es jedoch nicht. Der Anstoß für die weltweite Bekanntheit kam in der Mitte des letzten Jahrhunderts durch die Ausbreitung der amerikanischen Kultur. Hollywood und Rock 'n Roll erschufen das Bild der jeantragenden Rebellen, die gegen die Tradition und das „alte“ angehen. Das Interessante an der Jeans ist die Individualität, die sich aus der Färbung ergibt. Oder genauer: aus dem Ausbleichen eben dieser. Die Blue Jeans besteht aus Baumwolle, die mit Indigo gefärbt wird. Die Farbe geht jedoch

nicht in die Faser der Jeans, sondern schmiegt sich daran an. Stellen, an denen die Jeans ausbleicht, sind davon abhängig, wie sie getragen wird. Das führt dazu, dass jede Jeans ab einem bestimmten Zeitpunkt einzigartig ist. Hinzu kommen die unterschiedlichen Waschungen und Kreationen des „Used Look“. Wenn man an den modernen Lebensstil denkt, sollte eigentlich fast davon ausgegangen werden, dass sich in den Jeans hauptsächlich individuelle Hinternabdrücke ergeben.

Heute hat jedes Luxuslabel mindestens eine Handvoll Jeans im Sortiment und die Preise begieben sich dementsprechend auch in Sphären jenseits der durchschnittlichen studentischen Finanzstärke. Doch gleichzeitig sind Jeans immer noch zu erträglichen Preisen zu erstehen und haben selbst in der Zeit des Massenkonsums nicht viel von ihrer Vielseitigkeit verloren. Du willst eine Jeans mit Sternchen, Löchern und Fransen am Bund? Kein Problem. Du willst eine ausgebliebene, aber doch stabile und weite Hose für vielerlei Anlässe? Kein Problem. Und dann haben wir bisher nur über die Hosen geredet. Grundsätzlich gibt es jedes Kleidungsstück im Jeansstoff, wobei die Individualität wie bei den Hosen bestehen bleibt. Jeans sind unisex, können informell und formell zugleich sein und je länger du sie trägst, desto mehr passt sie sich dir an. Das bildet die Grundlage für die allgemei-

ne Faszination und Beliebtheit dieses Stoffs, die wahrscheinlich noch lange anhalten werden. Doch natürlich gibt es auch die Schattenseiten. Die Jeans ist auch Opfer von Kommerzialisierung und gerade die Assoziation mit Freiheit wurde von der Werbeindustrie gehegt und gepflegt. Auch umwelttechnisch ist die Färbung mit Indigo nicht frei von Kontroversen. Diese geht nämlich mit der starken Nutzung von Chemikalien in Ländern des globalen Südens und mit schlechten Arbeits- und Schutzbedingungen einher. Hinzu kommt der sehr hohe Wasserverbrauch bei der Herstellung. Auch wenn die Industrie hier Abhilfe schaffen will, ist es am Ende immer auch eine Entscheidung der Konsument\*innen, woher die Jeans kommt und unter welchen Bedingungen sie hergestellt wurde. Und zum Abschluss: Laut Jeans-Designer\*innen soll man Jeans nicht waschen. Also gar nicht. Lüften reiche für die Gerüche und bei Flecken sollen diese vorsichtig und gezielt ausgewaschen werden. Die Entscheidung bleibt aber den Träger\*innen überlassen – ich verstehe alle, die ihre Kleider waschen wollen...



**Urs Winterhalder (27)**

denkt beim Stichwort „Blau“ an Da-ba-dee da-ba-di.

# DIE ALLES ENTSCHEIDENDE FRAGE

## BABYBLAU ⚡ ODER ROSA?



Ein cooler Dino für Jungen, ein süßes Häschen für Mädchen: Was auf den ersten Blick einfach nur beliebte Motive sind, kann einen großen Einfluss darauf haben, wie Kinder von ihrer Umwelt wahrgenommen und behandelt werden.

**Seit einiger Zeit macht sich in den sozialen Medien ein neuer Trend breit.**

**Gender-Reveal-Partys scheinen eine unumgängliche Zeremonie geworden zu sein, bei welcher das Geschlecht des Babys auf spektakuläre Art und Weise verkündet wird. Noch bevor das Kind geboren ist, muss beantwortet werden: Babyblau oder Rosa?**

**Doch woher kommt diese stereotype Farbeinteilung und welchen Einfluss kann diese Zuordnung der Geschlechter zu einer Farbe haben?**

Der Ablauf ist eigentlich immer derselbe und wirkt wie nach Drehbuch; ein bisschen ist es auch so. Wenn der große Moment der Enthüllung endlich gekommen ist, versammeln sich Freunde und Familie um die werdenden Eltern. Die Spannung steigt ins Unermessliche. Handys werden gezückt und in Position gebracht. Kurz bevor es so weit ist und die alles entscheidende Frage beantwortet wird, hält alles den Atem an. Man könnte meinen, alle warten auf weltbewegende Informationen wie etwa Wahlergebnisse nach einem Kopf-an-Kopf-Rennen oder auf den alles entscheidenden Elfmeter im Finale einer WM. Um die erlösende Information endlich zu erhalten, gibt es verschiedene Wege, ganz nach Gusto der werdenden Eltern: So kann zum Beispiel ein Ballon gefüllt mit Glitzer zum Platzen gebracht, ein Kuchen angeschnitten, eine Glitzer-Kanone abgefeuert, oder ein Karton mit Luftballons geöffnet werden. Und dann ist sie endlich da, die erlösende Information, welche allem Anschein nach so wichtig sein muss, wie sonst selten etwas. Welche Farbe wird es sein - Blau oder Rosa?

Historisch sowie wissenschaftlich lässt sich tatsächlich überhaupt nicht erklären, woher diese ganz klare Zuordnung von Farbe und Geschlecht kommt. Im Laufe der Geschichte war die Zuordnung von Geschlechtern zu Farben noch genau umgekehrt. Früher galt zum Beispiel Rot als Farbe des Kampfes, des Blutes, des Krieges und der Leidenschaft und war damit eine männlich konnotierte Farbe. Aus diesem Grund trugen zum Beispiel Könige rote und purpurfarbene Umhänge. Kleine Jungen trugen deswegen häufig die Farbe rosa, das „kleine Rot“. Kleine Mädchen zog man hingegen das kleine Blau über. Blau, besonders Hellblau, galt als Farbe der Unschuld und Reinheit, das war vornehmlich durch die Kirche und die blauen Gewänder der Jungfrau Maria geprägt.

In Anbetracht dessen, dass nicht einmal historisch nachvollzogen werden kann, woher die heutige geschlechterspezifische Farbzuzuordnung röhrt, scheint es geradezu absurd, dass diese Klischees in der Gesellschaft so fest verankert sind. Modemarken tragen ihr

Übrigens dazu bei, dass diese Normen beibehalten werden. Mit dem Erscheinen von Barbie wurde Rosa sehr schnell zur Mädchenfarbe - und von der „Pink Tax“ wollen wir hier gar nicht erst anfangen.

Mädchen tragen Rosa und Jungen Blau, weil das eben so ist. Aber kann diese Zuordnung tatsächlich Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern haben? Forscher\*innen sind sich ganz sicher und sagen: Ja, auf jeden Fall! Denn: Wie wir uns kleiden hat einen großen Einfluss darauf, wie andere Menschen uns wahrnehmen und mit uns umgehen. Mit der Farbe Rosa werden in unserer Gesellschaft zum Beispiel Attribute wie unschuldig, sanft oder verträumt verbunden und auch die Prints auf den Klamotten senden ihre ganz eigenen Signale.

Einhörner, Kätzchen, süßes Gebäck oder Regenbögen strahlen etwas Liebes und Süßes aus. Im Gegensatz dazu werden mit „Jungs-Farben“ - neben Blau auch Naturtöne wie Braun oder Dunkelgrün - Eigenschaften wie wild, abenteuerlustig oder unzähmbar assoziiert. Das gleiche gilt für die entsprechenden Prints. Besonders beliebt sind starke wilde Tiere wie Löwen oder Dinosaurier.

Welche Auswirkung die Wahrnehmung durch die Kleidung der Kinder haben kann, wurde mir am Beispiel eines Freundes besonders deutlich. Jener Freund hat eine kleine Tochter und legt viel Wert darauf, diese geschlechtsunspezifisch aufzuwachsen zu lassen. Sowohl ihr Name als auch ihre Kleidung gibt den meisten Menschen keine Klarheit darüber, welches Geschlecht das Kind hat. Und weil meinem Freund die Geschlechtsidentifikation so egal ist, kommt es vor, dass seine Tochter „typische Jungen-Sachen“ oder „typische Mädchen-Sachen“ trägt. Sie selbst ist mit einem Jahr wohl zu jung, einen Unterschied zwischen den Klamotten wahrzunehmen. Doch welchen Unterschied sie ganz sicher wahrnimmt, ist, wie fremde Menschen sich ihr gegenüber verhalten. So habe ich erlebt, dass Menschen, die sie als männlich lesen, weil sie



Mädchen tragen Rosa, Jungen Babyblau - Aber was steckt hinter dieser Zuordnung?

zum Beispiel einen blauen Dino-Pulli trägt, sie bestärken und ihr Mut machen. So fallen zum Beispiel Sätze wie: „So ein großer starker Junge“ oder „Wow, wie toll du das schon machst, aber du bist ja auch schon so stark“ oder „Wie mutig der junge Mann schon ist.“ Trägt sie hingegen ein rosa Glitzer-Shirt und die Menschen schließen daraus, ein Mädchen vor sich zu haben, sagen sie ihr, sie sei so ein süßes kleines Mädchen, so eine goldige Prinzessin und überhaupt eine ganz liebe, süße Maus.

Das alles mag vielleicht harmlos wirken, kann aber maßgeblich dazu beitragen, dass sich von Anfang an Rollenbilder, Geschlechterklischees und Stereotype verfestigen. Mädchen lernen, dass sie süß, klein und lieb sind, Jungen sollen groß, stark und mutig sein. Hören wir diese Glaubenssätze immer wieder, kann sich das im weiteren Verlauf des Lebens zum Beispiel auf die Berufs- oder Karrierewünsche auswirken. Und so kann die Farbe des Glitzers in einem Ballon noch bevor wir geboren sind darüber entscheiden, wie wir wahrgenommen werden. Darüber, was uns zugetraut wird, darüber, ob wir lieb und süß oder mutig und stark sein sollen. Ob wir babyblau sind oder rosa.



**Ewa-Lee Biermann (22)**

denkt beim Stichwort „Blau“ an das Meer.

**Z  
E  
B  
E  
N  
U  
N  
I  
T**

# DER FREMDE IM BUS

## KOLLISION MIT EINEM RADIKALEN MASKULINISTEN



Free the nipple.

**"Kann ich dir ein Kompliment machen?", fragt der Fremde in Bus Nummer drei auf dem Weg ins WHO.**

**Ich zögere etwas irritiert und wundere mich verunsichert, was er wohl als nächstes sagen wird. Mein Herzschlag verdoppelt sich, meine Hände werden einige Grade kälter und leicht schwitzig. "Deine Brüste sind voll schön."<sup>1</sup>**

### **"Deine Brüste sind voll schön"**

Wer kennt es nicht? Kurz vor Semesterende werden alle panischen Gedanken an die beginnende Prüfungsphase verdrängt und die winterliche Dunkelheit auch gerne mal in Geselligkeit bei ein paar Gläsern Wein ertränkt. Plötzlich rennt die Zeit auch schon davon und die zuvor

so vergessene Panik springt schlagartig erneut hoch – nun aber aus Angst, den letzten Bus zu verpassen.

Genau so einen Winterabend erlebte ich an einem grauen Mittwoch im trüben Januar. So trampelte ich alleine los und stolperte, leicht angetrunken, am schwach beleuchteten Fahrradtunnel vorbei, bis ich endlich einen Blick auf den Busbahnhof erhaschte. Puh... Zum Glück war ich noch rechtzeitig dran, ansonsten hätte ich vermutlich laufen müssen. Erleichtert nach Luft japsend, ließ ich mich auf meinen Sitz im Bus fallen und lauschte meiner Lieblingsplaylist. Ich fühlte mich gut und irgendwie etwas selbstsicherer als sonst... obwohl das vermutlich am spanischen Rotwein lag. Auf halber Strecke bemerkte ich plötzlich, wie die fremde Person, die auf dem Sitzblock rechts von mir saß, Blickkontakt aufnahm. Ich erschrak leicht, dachte mir jedoch nichts dabei und zog mir langsam die Kopfhörer aus meinen Ohren.

"Kann ich dir ein Kompliment machen?", fragte der Fremde. Ich zögerte irritiert, und wunderte mich verunsichert, was er wohl als nächstes sagen würde. Mein Herzschlag verdoppelte sich, meine Hände wurden einige Grade kälter und leicht schwitzig, "Deine Brüste sind voll schön." Ich runzelte die Stirn, nicht gleich verstehend, was er denn nun meinte, denn mein Oberkörper war dick von meiner Winterjacke verhüllt. Ich lachte schrill und unbehaglich, schaute ihn fragend an. Er zeigte auf meinen weißen Jutebeutel, übersät mit kleinen schwarz schraffierten Brüsten – große Brüste, hängende Brüste, kleine Brüste und ungleiche Brüste, die ganze Vielfalt eben. Ich atmete erleichtert auf und dachte zuerst, das wäre vielleicht seine "humorvolle" Art, ins Gespräch zu kommen. Ich war nicht wirklich in der Stimmung, mich mit einem Fremden um diese Uhrzeit im Bus zu unterhalten, aber vielleicht war er ja wirklich an einer ernsthaften Unterhaltung interessiert und eventuell könnte es ja mal ganz gut sein, aus meiner Komfortzone herauszukriechen?

## **“Männer sind halt eben Männer”**

Was ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht erahnen konnte, ist, dass dieser Fremde, ein geschätzter Mittzwanziger mit Schieberkappe und etwas altmodischen Schuhen, wohl zu der Sparte der radikaleren Maskulinisten gehört. Ich bin ehrlich – vor diesem Vorfall hatte ich mich mit diesem Begriff und seiner Bedeutung noch nicht allzu viel auseinander gesetzt. Vermutlich auch, weil ich das Privileg hatte, meist immer nur von meiner eigenen kleinen sozialen Blase mit ähnlich denkenden Menschen mit liberalen, egalitären und feministischen Wertvorstellungen umringt zu sein.

Maskulinismus, manchmal auch Maskulismus genannt, steht in erster Linie für die Verfechtung von Männerrechten und kann somit als Gegenpol zum Feminismus eingeordnet werden. Wie bei allen Bewegungen gibt es aber auch hier noch eine extremere Kategorie. Die Ideologie der radikalen Maskulinisten entspricht der Annahme, dass Männer natur- und evolutionsbedingt dem “stärkeren” und “überlegenen” Geschlecht angehören und durch gesellschaftliche Entwicklungen unterdrückt werden. Dabei fordern sie eine Höherstellung der Position des Mannes gegenüber Frauen<sup>\*2</sup> in der Gesellschaft. Sie sehen ihre “Männlichkeit” in Gefahr und warnen zum Beispiel auch vor der “Verweiblichung” bei Kindern (Spoiler-Alert: Toxic Masculinity lässt grüßen!). Viele der radikalen “Männerrechtler” bewegen sich außerdem in der rechten Szene und “glänzen” in der Öffentlichkeit durch Beleidigungen und Hassreden gegen Frauen, LGBTQIA+ Mitglieder und Feminist\*innen.

## **“Frauen brauchen starke Männer fürs Überleben”<sup>3</sup>**

“Warum trägst du diese Tasche?”, fragte mich der Maskulinist. Ich überlegte, denn zugegebenermaßen war ich auf diese Frage nicht sehr vorbereitet. Gekauft hatte ich mir meinen Jutebeutel vor allem, weil er mir gefiel und ich die



Die Allmacht der Brüste.

“Message” der Brüste gut fand - die abgebildete Diversität und die Schaustellung eines so objektivierten, sexualisierten und tabuisierten Körperteils. Vor allem die Zensur von Brüsten auf sozialen Netzwerken, wie beispielsweise Instagram, machte mich wütend – wenn Fotos von oberkörperfreien, männlichen Personen kein Problem darstellen, aber bei Frauen gleichermaßen aufgrund von Sexualisierungzensiert werden.

Als er meine Antwort hörte, fragte er mich, was ich davon halten würde, wenn er eine Tasche mit kleinen, aufgedruckten Penissen herumtragen würde. Ich antwortete leicht schmunzelnd über seine merkwürdige Logik: “Wenn du das möchtest, dann tu das doch gerne!” Der Fremde schüttelte seinen Kopf und stammelte leicht: “Nein, auf sowsas stehe ich nicht.”

## **“Es liegt in der DNA von Männern, Frauen anzustarren – wir können das gar nicht anders!”**

Dann ging es erst richtig los. Der fremde Maskulinist begann ungefragt, mir aufdringlich seine Wertvorstellungen herunterzubeten. Werte, die mich erschaudern ließen und mich

gleichermaßen leicht amüsieren, da ich so etwas noch nie persönlich erlebt hatte. Er zählte auf, dass er als Mann wohl evolutionär bedingt gar nicht anders könne, als Frauen, die beispielsweise oberkörperfrei am See baden, anzugaffen. Dies liege einfach in seiner “Natur”, da seien “Männer eben einfach Männer”, weil Menschen “ja generell eigentlich nur Tiere sind”. Als ich ihn darauf zurück fragte, ob er auch wie ein Hund triebgesteuert eine Frau, die er attraktiv fände, auf freier Straße anspränge, antwortete er strauchelnd: “Ehm, ich denke nicht?”. Im Laufe seiner Tirade wurde mir nur noch schlecht und mein gesamtes, vielleicht auch etwas naives Weltbild, drohte langsam zu verrutschen. Wie kann es sein, dass ein mutmaßlicher Student in ähnlichem Alter wie ich selbst an solche Werte glaubt und diese voller Überzeugung vertritt?

Normalerweise – ohne den Rotwein einige Stunden vor dem Vorfall – wäre ich vermutlich einfach stumm geblieben. Vielleicht, weil mir die Worte gefehlt hätten oder auch weil ich Angst davor gehabt hätte, dass er mich später an meiner Bushaltestelle noch nach Hause verfolgt. Doch an diesem Abend beflügelten seine Aussagen nur meine Wut und auch meinen Mut, und ich sagte ihm ins Gesicht, wie sehr mich seine Ansichten anwiderten und stieg an mei-

ner Haltestelle aus. Ich war angewidert, weil er offensichtlich mich, und alle anderen Frauen eingeschlossen, als reine Objekte sah, lediglich existent, um seine "männlichen" Bedürfnisse zu befriedigen. Frauen, die seiner Ansicht nach in der Gesellschaft schlichtweg weniger wert seien und in purer "Notwendigkeit eines Mannes", der sie "beschützt" und dominiert.

Ich erspare euch den bitteren Rest.

### **Feminismus gegen den Frauenhass**

Es ist reiner Trugschluss zu denken, in den letzten Jahren hätte sich sonderlich viel in der Gleichberechtigungsthematik verbessert. Es ist auch naiv anzunehmen, dass solch archaische Sichtweisen, wie die des fremden Maskulinisten im Bus, sogar langsam vom Aussterben bedroht seien. Die Gender-Pay-Gap in der EU liegt laut der Europäischen Kommission im Jahr 2021 noch immer bei 14,1 % (die Zahl setzt sich aus dem durchschnittlichen Unterschied des Brutto-Stundenlohns zwischen Frauen und Männern zusammen) und hat sich in den letzten neun Jahren lediglich um 2 % verringert. Auch haben Diskriminierungen gegen Frauen im öffentlichen Raum neue Dimensionen angenommen. Incels tummeln sich in ihren Frauenhass-Echo-kammern im Netz, politische Persönlichkeiten wie Donald Trump und der ungarische Ministerpräsident Viktor Orbán verbreiten ihre frau-en\*verachtenden Polemiken und werden von ihren Unterstützenden immer weiter befeuert. Aktuell drohen grundsätzliche Menschenrechte in mehr als der Hälfte der US-Bundesstaaten drastisch eingeschränkt zu werden. Gebärfähige Menschen erwartet die Gefahr, aufgrund einer selbstbestimmten Entscheidung über ihren eigenen Körper und ihre Zukunft kriminalisiert und bestraft zu werden.

Wenn ein schlichter Jutebeutel mit kleinen Brüsten darauf ausreicht, eine frauenverachtende Tirade eines Fremden auszulösen, und eine 22-jährige Studentin ohne ihre Zustimmung damit bedrängt wird, dann steht eindeutig fest: Wir brauchen den Feminismus so dringend wie eh und je. Der Kampf für eine egalitäre und gerechte Welt für alle Menschen muss weitergehen. Denn aktuell gibt es noch ganz schön viel zu tun.



**Alina Maurer (22)**

denkt beim Stichwort „Blau“ an einen großen, kühlen Ozean voller Blauwale.

DIE NÄCHSTE DOPPELSEITE KANNST DU RAUSNEHMEN - ÖFFNE DAZU EINFACH DIE KLAMMERN IN DER HEFTMITTE!

# HOROSKOP

## WIDDER



### LIEBE

Die Sterne leuchten für dich. Manchmal sieht man sie nicht, wegen der Lichtverschmutzung oder wegen Wolken oder weil gerade Tag ist. Aber sie leuchten (auch) für dich!

**2.03 - 20.04**

### LEBEN

Du sehst dich nach Veränderungen? Die Planeten sagen dir: Kleine Schritte bringen dich deinem Ziel näher als ein Sprint!



## STIER

### LIEBE

Wo die Liebe hinfällt ist meist ungewiss. Aber das Schicksal meint es gut mit dir, um neue Wege zu bestreiten oder weiter auf alten Pfaden zu wandeln.

**2.04 - 21.05**

### LEBEN

Stier reiht sich auf Bier und wie der legendäre Bierdurstmann schon sagte: „En rächrdr Bierdurschd isch halt was Herrliches“. In diesem Sinne: Prost!



## ZWILLINGE

### LIEBE

Vergiss nicht, manchmal deinen Mund zu schließen und still zuzuhören, bevor du die andere Person zulässt, das hilft nicht nur beim ersten Date!

**22.05 - 21.06**

### LEBEN

Steckst du gerade in einer Sackgasse ohne Rückweg? Hör tief Luft und schaue nach oben... siehst du nicht die Sterne?



## KREBS

### LIEBE

Wer sein Studium liebt... der schiebt! Du studierst noch voll in Regelstudienzeit und planst alle Kurse rechtzeitig zu belegen? Überlege lieber, ob das Studium wirklich deine große Liebe ist!

**22.06 - 22.07**

### LEBEN

Lebe so, als ob jeden Tag dein Geburtstag wäre. Lade Menschen ein und backe Kuchen. Menschen mögen Kuchen!



## LÖWE

### LIEBE

Löwen sind mutig und stark – nehme sie dir in Sachen Liebe zum Vorbild. Trau dich und mache bei der nächsten Gelegenheit den ersten Schritt! Aber denk daran: Andere Menschen sind keine Beutetiere.

**23.07 - 22.08**

### LEBEN

In der Ruhe liegt die Kraft, also übertreibe es nicht mit deinem Tatendrang. Gut Ding will Weile haben, manchmal lohnt es sich, einen Moment innezuhalten und tief durchzuatmen. Eines dieser Mantras kann dabei vielleicht helfen.

## LACHEN

### LACHEN

Du lachst für dein Leben gerne, gerne bringst du auch andere zum Lachen. Aber verkleide dir doch lieber bei der nächsten Beerdigung den Hitler-Witz.

## LACHEN

### LACHEN

Lachen ist gesund! Bedeutet, du kannst weiter rauhen, saufen und Fast-Food fressen, solange du es lässig weglaufen kannst.

## JUNGFRAU

### LIEBE

Liebe fängt bei dir selbst an. Lerne, dich selbst zu lieben!

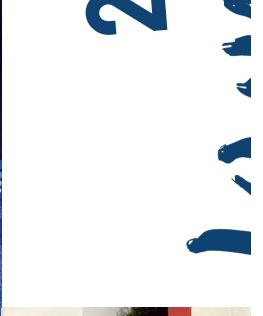
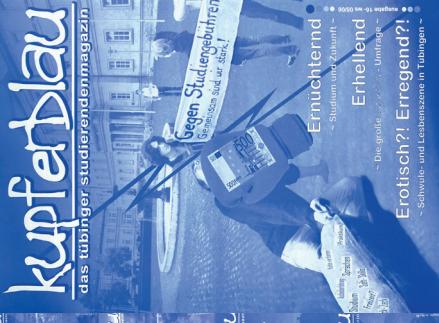
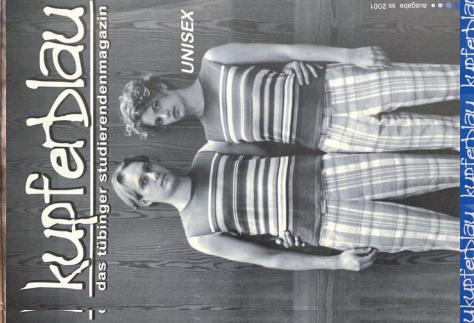
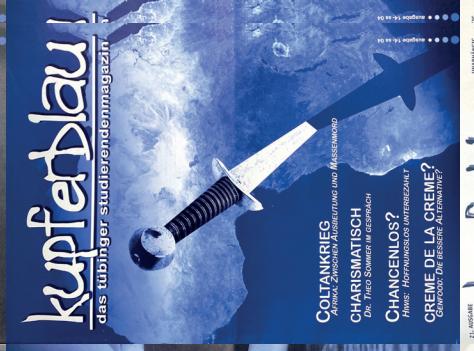
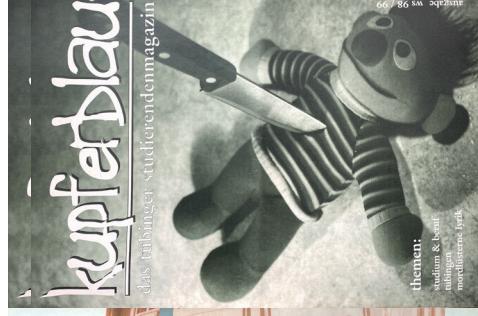
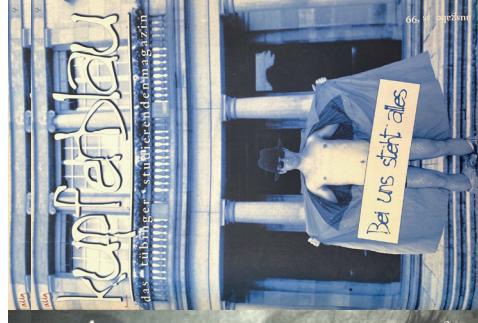
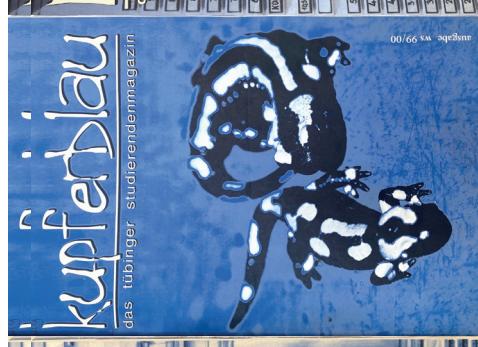
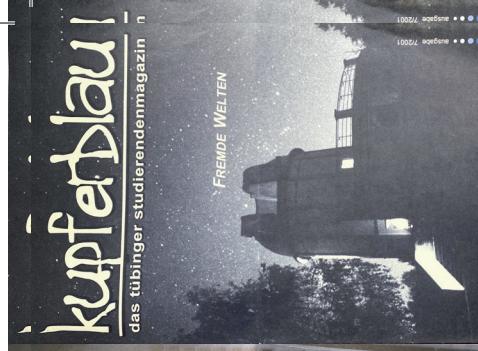
### LEBEN

Die Zukunft ist ungewiss, hör auf, dir zu viele Gedanken zu machen.

## LACHEN

### LACHEN

Reiß so viele dumme Witze wie du nur kannst. Dein Lachen ist gesund!





ben, dann wirst du sie überall um dich herum finden.

danken darüber zu machen und rass dich einrach-

Lachen nicht anderen, ins zu finden.

23.08 - 22.09

## WAAGE



LIEBE

Zu einer guten Beziehung gehören Ausgleich und Balance! Und Achtung: Romantische Beziehungen sind nicht die einzigen wertvollen Beziehungen im Leben!

23.09 - 22.10

## SKORPION



LIEBE

Ach, Skorpion... Self-love ist bei dir schon zur Genüge vorhanden. Fahr dein Gemüt mal etwas runter und konzentrier' dich auf die wichtigen Dinge im Leben:

23.10 - 22.11

## SCHÜTZE



LIEBE

Du spielst mit deinen Pfeilen gerne Amor und bringst Menschen zusammen. Überlass' diese Arbeit getrost Tinder und ziele lieber mal auf dein eigenes Herz.

23.11 - 20.12

## STEINBOCK



LIEBE

„Steinbock? Kein Bock!“ trifft auf dich nicht zu. Du stehst auf wilde Nächte und langen, ausgiebigen Streaminggenuss. Lade doch mal wieder jemanden zu dir ein.

21.12 - 19.01

## WASSERMANN



LIEBE

Nicht jeder kann perfekt sein. Schau einfach auf die kleinen Dinge die schief gehen und lerne sie zu lieben.

20.01 - 18.02

## FISCHE



LIEBE

Genug den Lachs gebuttet! Würf doch mal wieder die Angel aus und zieh dir eine\*n tolle\*n Hecht\*in an Land.

19.02 - 20.03

## LEBEN

DU stehst grade an einer Kreuzung in deinem Leben... Wäge die Optionen vorsichtig in deinem Kopf ab. Aber am Ende entscheide dich danach, welcher Pfad am spannendsten aussieht.

LACHEN

[Hier noch einen klugen Witz über Waagen und Wiegeln einfügen]

## LEBEN

LEBEN

Träume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum... oder so. Ein Original von Aristoteles.

23.10 - 22.11

## LEBEN

Schaffe, Schaffe, Häusle bauen ist nicht immer die Maxime, nach der man streben sollte. Wie wäre es mal mit chille, chille, Bierle trinke?

23.11 - 20.12

## LEBEN

„Wer den Tag mit einem Lachen beginnt, hast du ihn bereits gewonnen“, sagt Cicero. Du kannst den Tag auch weiterhin mit Kater wegen der geilen Party gestern beginnen, nur gewinnt du damit nichts.

## LACHEN

Friends ist sowieso nicht so lustig. Wann hast du dich das letzte Mal so richtig über deine Mitbewohner\*innen lustig gemacht? Spiele ihnen doch mal wieder einen Streich.

21.12 - 19.01

## LACHEN

Auch du kannst nicht immer perfekt funktionieren und einen perfekten Eindruck hinterlassen. Lach' auch mal über dich selbst und deine Fehler und wachse daran.

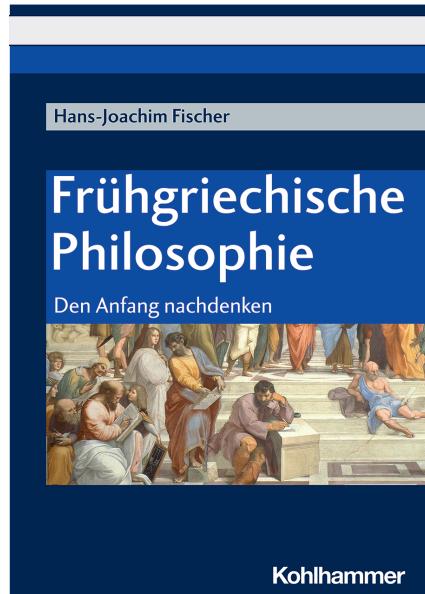
20.01 - 18.02

## LACHEN

Treffen sich zwei Fische. Sagt der eine „Hi“: Fragt andere: „Wo?“ - Wenn du gelacht hast, solltest du echt an deinem Humor arbeiten!



# Studienliteratur Neuerscheinungen



Hans-Joachim Fischer

## Frühgriechische Philosophie

Den Anfang nachdenken

2022. 559 Seiten. Kart.  
€ 44,-  
ISBN 978-3-17-042212-4

Im fünften und sechsten Jahrhundert vor Christus beginnen in Griechenland Menschen, auf neue Weise über die Ursprünge und Urgründe der Welt nachzudenken. Dieses Denken verstehen wir heute als ein erstes Philosophieren. Nur zögernd löst es sich aus seinen überkommenen Bindungen an den Mythos, der das Werden der Welt als Theogonie begreift. Dabei legt es freilich eigene Gründe, auf denen unser Denken bis heute beruht. Dazu gehört auch, den göttlichen Grund der Welt immer mehr als einen Naturgrund zu erfassen und darin auch die Gründe des eigenen Denkens auszumachen. Die vorliegende Darstellung denkt den Anfang des philosophischen Denkens aus seinen eigenen Voraussetzungen heraus nach. Sie verfolgt die Entwicklungen von Thales bis Demokrit und setzt sie zueinander in Beziehung. Eine Schwierigkeit besteht darin, dass die Anfänge überformt sind durch ein späteres Denken und uns nur eine lückenhafte und fragmentierte Überlieferung der sogenannten „Vorsokratiker“ erhalten ist.

Weitere Bücher aus dem Studienliteraturprogramm Philosophie in unserem Onlineshop! Kurzlink: t1p.de/SL-Philosophie



Sarah Delling/Ulrich Riegel

## Religionsunterricht planen

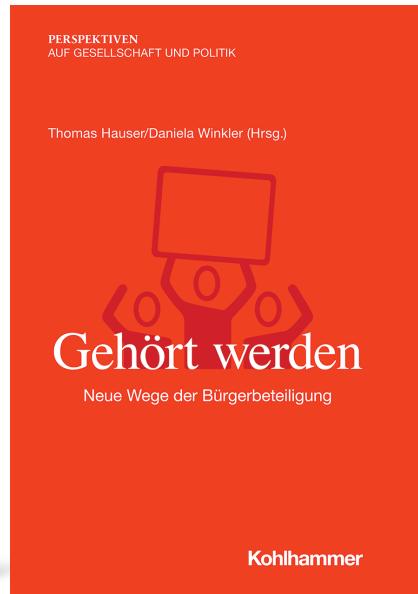
Ein didaktisch-methodischer Leitfaden für die Planung einer Unterrichtsstunde

3., aktualisierte Auflage

Kohlhammer

Der Band weist einen anschaulichen und leicht nachvollziehbaren Weg durch die vielfältigen methodischen und inhaltlichen Fragen, die sich bei der kompetenzorientierten Planung von Religionsunterricht stellen. Dazu werden zunächst Modelle und Prinzipien der Kompetenzorientierung dar- und mit Hilfe des Elementarisierungs-Konzepts die verschiedenen Perspektiven auf den Unterrichtsinhalt, an dem die Kompetenzen erworben werden sollen, vorgestellt. Anschließend folgen Überlegungen, wie der Kompetenzerwerb an Inhalten in konkreten Unterrichtsstunden gestaltet werden kann. Es folgt die Übersetzung der Unterrichtsidee in einzelne Lernschritte und die methodisch-didaktische Ausgestaltung. Text und Beispiele gehen auf alle Regelschulen gleichermaßen ein und greifen auf die aktuellen Kompetenzerwartungen der Bildungsstandards und Kerncurricula zurück.

Weitere Bücher aus dem Studienliteraturprogramm Theologie in unserem Onlineshop!  
Kurzlink: t1p.de/SL-Theologie



PERSPEKTIVEN  
AUF GESELLSCHAFT UND POLITIK

Thomas Hauser/Daniela Winkler (Hrsg.)

## Gehört werden

Neue Wege der Bürgerbeteiligung

Kohlhammer

Thomas Hauser/Daniela Winkler (Hrsg.)

## Gehört werden

Neue Wege der Bürgerbeteiligung

2022. 187 Seiten mit 5 Abb. Kart.  
€ 19,-  
ISBN 978-3-17-041678-9  
Perspektiven auf Gesellschaft und Politik

Selten wohl standen BürgerInnen Politik und staatlichen Institutionen so skeptisch gegenüber wie heute. Insbesondere PolitikerInnen trauen viele alles zu, aber nicht über den Weg. Den Staat sehen sie in der Hand von WirtschaftslobbyistInnen und Eliten, ihre eigenen Interessen würden nicht berücksichtigt. Zugleich gab es wahrscheinlich noch nie so viele Angebote, sich an politischen Prozessen zu beteiligen.

In „Gehört werden“ gehen BeiträgerInnen aus Wissenschaft und Praxis den Ursachen dieser widersprüchlichen Entwicklung nach und stellen Beteiligungsformen vor, von den Kommunen bis in die Europäische Union. Dienen diese nur der formalen Absicherung von politischem und bürokratischem Handeln oder schaffen sie echte Teilhabe und eröffnen damit die Chance, die Kluft zwischen BürgerInnen und Staat zumindest etwas zu schließen?

Weitere Bücher aus dem Studienliteraturprogramm Politikwissenschaft in unserem Onlineshop!  
Kurzlink: t1p.de/SL-Politik



WÄHREND ANDERE  
WASSERRUTSCHEN BAUEN  
PUMPEN WIR THERMALWASSER  
FÜR DEINE GESUNDHEIT



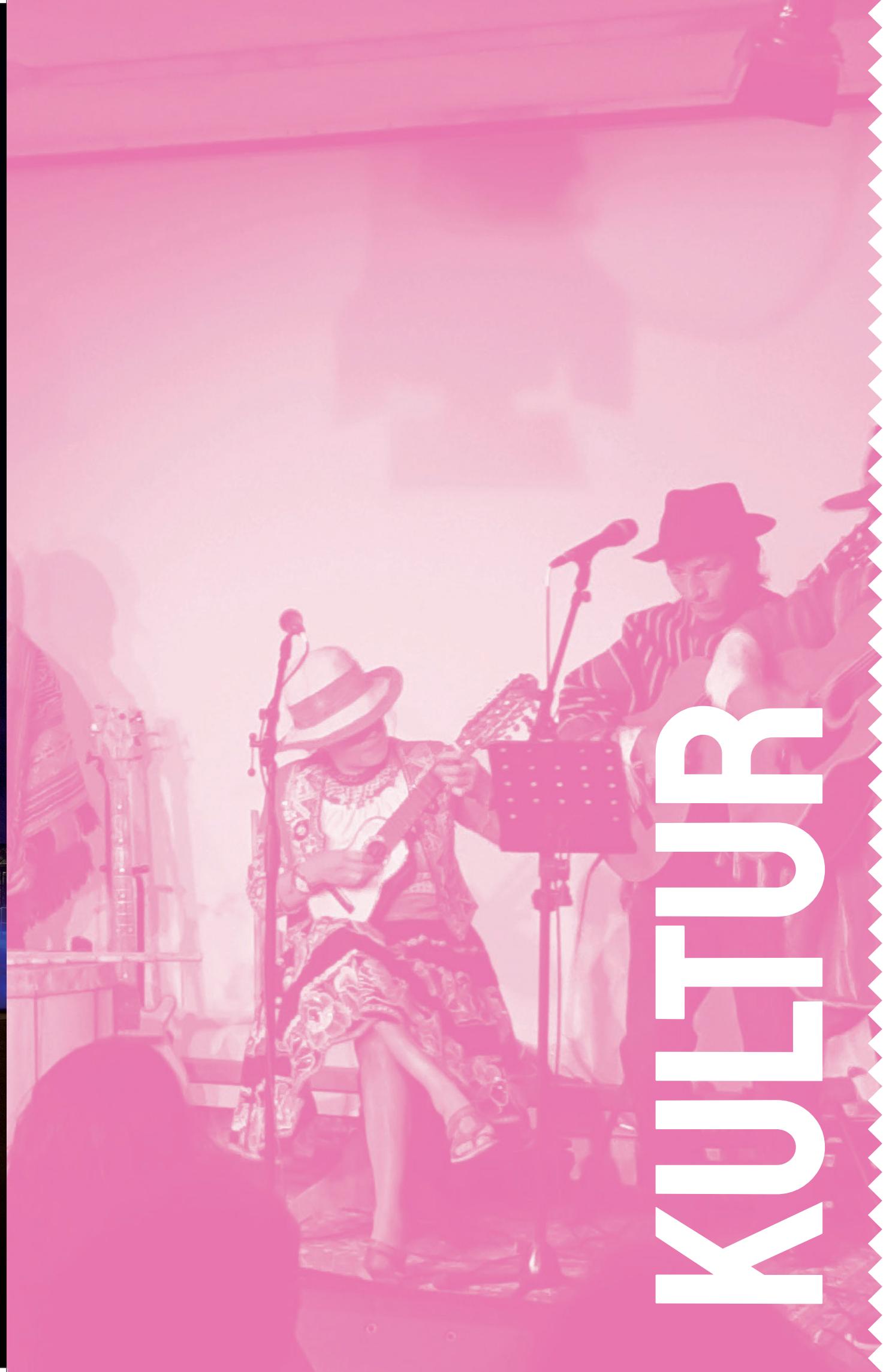
albthermen  
B A D U R A C H

Dein Biobad

Reines Thermalwasser aus der Biosphäre der Schwäbischen Alb  
wird mit 60° Celsius aus der Tiefe gefördert

albnatura.de

KULTUR



# GASTL ALS GENOSSENSCHAFT

## BÜRGER\*INNEN IM BESITZ EINER BUCHHANDLUNG



Die Auslagen und Regale laden zum Stöbern ein. Foto: Daniel Böckle

Gleich am Eingang zur Altstadt begrüßt die Buchhandlung Gastl Tübingens Besucher\*innen. Klare Strukturen und hohe Regale gehören zum einzigartigen Charme des Geschäfts. Hier wird das Auge von wenig Anderem abgelenkt – die volle Konzentration liegt auf dem Medium Buch. Doch letztes Jahr stand die Buchhandlung vor der Schließung. Die Gründung einer Genossenschaft schien die Lösung zu sein. Im Interview mit dem Vorstand erfährt die Kupferblau, welche Möglichkeiten, aber auch welche Hindernisse eine solche Rettung einer Buchhandlung birgt.

Die Buchhandlung Gastl gibt es schon seit 1949 in Tübingen. Bis 2004 war sie am Holzmarkt anzutreffen, dann folgte der Umzug ans Lustnauer Tor. Vor wenigen Wochen ist sie erneut umgezogen – allerdings nur ein Haus weiter. Da sich keine Nachfolge für die Besitzerin fand – keine Seltenheit im Buchhandel –, sollte Gastl im August 2021 geschlossen werden. In letzter Sekunde fanden sich glücklicherweise genügend Buchliebhaber\*innen zusammen, um eine Genossen-

schaft zu gründen, die die Buchhandlung retten konnte. Einer von ihnen ist Gerhard Ziener. Er ist Evangelischer Theologe, nun Vorstandsmitglied bei Gastl und war zeitweise selbst als Mitarbeiter dort beschäftigt. Als universitätsnahe Fachbuchhandlung war Gastl stets Ort des Wissens und der Diskussion. Doch wie sieht die Lage in einer Gesellschaft aus, die sich langsam von den Geisteswissenschaften abwendet?

**Kupferblau: Herr Ziener, wie kann man sich die Gründung einer Buchhandels-Genossenschaft vorstellen?**

Als im August letzten Jahres klar war, dass Gastl mit der Schließung rechnet, ist in Windeseile diese Initiative entstanden, mit einer wirklich beachtlichen Zahl von Genossinnen und Genossen. Auch das Startkapital hat wunderbar funktioniert. Dann kamen aber einige Überraschungen: Wir hatten eigentlich gedacht, die Übernahme heißt, wir tauschen das alte Namensschild gegen ein neues aus und sind fertig. Uns war dabei gar nicht klar, dass wir den

gesamten Betrieb, wirklich in jeglicher Hinsicht, von den Müllgebühren bis zur Postadresse, Telefonanschluss usw., auf null setzen müssen und dann wieder neu hochfahren. Das liegt daran, dass es eine ganz andere Geschäftsform ist. Dadurch waren wir länger als geplant mit dem Starten beschäftigt und sind im Grunde noch nicht fertig damit.

**Kupferblau: Kam die Idee zur Genossenschaft mehr vom Kundenstamm oder von Mitarbeiter- oder Besitzerinnenseite?**

Von Besitzerinnenseite gar nicht. Trotz redlicher Bemühung von Seiten der Besitzerin hat sich keine Nachfolge gefunden. Die Aufgabe kann als chronische Krankheit von Buchhandlungen angesehen werden. Der Genossenschaftsgedanke ist dem Buchhandel auch noch relativ unvertraut. Die Idee kam daher im Grunde aus der Tübinger Genossenschaftsbewegung, sprich aus dem Löwenladen und so weiter. Da läuft es schließlich wunderbar, warum sollte es nicht mit Büchern gehen?

**„Wenn man schon  
Feindschaften konstruieren will,  
dann ist es eher Amazon.“**

**Kupferblau: Als umgebaut wurde, hat man Veränderungen bemerkt. Beispielsweise haben viele Bücher gefehlt. Was verändert sich nun insgesamt für die Kund\*innen?**

Sie müssen sich vorstellen: Eine Buchhandlung ist im Grunde auch eine Art Präsenzbibliothek. Dass die Menschen, wenn sie die Buchhandlung betreten, in ihrer Fachsparte glänzende Augen kriegen, hängt ja auch damit zusammen, dass sie dort Bücher sehen, die in anderen Buchhandlungen nur bestellbar sind, aber nicht sichtbar. Das ist aber gleichzeitig finanziell ein hohes Risiko und sehr unrentabel. Somit gibt es einen relativ hohen Teil von Büchern, die man gerne sehen mag, aber nicht rentabel verkaufen kann. Das werden wir reduzieren.

**Kupferblau: Das betrifft wahrscheinlich mehr den fachlichen Bereich, oder?**

Natürlich, Romane setzen sich viel besser um. Man spricht da von der Drehzahl: Wie viel Zeit vergeht zwischen der Bestellung der Ware und dem Verkauf? Bücher halten sich zwar, werden aber irgendwann unrentabel. Im Kinderbuch- und Belletristik-Bereich geht es wunderbar. Da gibt es selbst Klassiker, die sich gut verkaufen. Thomas Mann ist immer alt und trotzdem kauft man ihn. Aber im Wissenschaftsbereich ist es anders. Je älter, desto uninteressanter werden sie.

**Kupferblau: Gastl besitzt eine lange Tradition in Tübingen. Nimmt es denn weiterhin die herausragende Position als geisteswissenschaftliche Buchhandlung ein, in der einst Walter Jens und Ernst Bloch ein und aus gingen?**

Mittlerweile haben sich die Proportionen der Studierenden und Fakultäten verändert. In der Blütezeit von Gastl, Ende der 50er bis Mitte der 90er, waren die Geisteswissenschaften einfach international renommiert hier in Tübingen. In der Soziologie über Philosophie bis Theologie der beiden christlichen Konfessionen gab es viel mehr Studierende und zum Teil auch mehr Lehrstühle

als heute. Dieser Kundenstamm ist nun deutlich geringer als früher. Die Naturwissenschaften spielen in der ganzen Exzellenz jetzt natürlich eine viel größere Rolle als die Gesellschaftswissenschaften und insofern ist es schwierig, das für die Uni als Ganzes zu beurteilen. Gastl hatte nie Naturwissenschaften, nie Medizin. Es ist eben nur ein bestimmter Ausschnitt des universitären Lebens.

**Kupferblau: Wie lief denn der Laden in der Vergangenheit? Und wie ist auch die Konkurrenzsituation zum Osiander oder den vielen anderen kleineren Buchhandlungen in Tübingen?**

Die Buchhandlungslandschaft hat sich enorm verändert. Ich würde mal schätzen, es gibt wahrscheinlich heute nur halb so viele Buchhandlungen wie noch in den 80er Jahren. Es sind ganz viele Buchhandlungen eingestellt worden. Und auch Osiander zieht sich ja aus der Fläche zurück. Es sind aber unterschiedliche Geschäftsentwicklungen. Osiander vermehrt seine Standorte, das hat mit Gastl gar nichts zu tun. Insofern erträgt die Stadt sehr wohl unterschiedliche Buchhandlungen, die jeweils ihre Nische pflegen müssen. Trotzdem wird die Luft dünner. Das Leseverhalten, das Konsumverhalten werden anders, das merken wir. Ich empfinde die Situation weniger als Konkurrenz der Buchläden als in Konkurrenz zu den gesellschaftlichen Entwicklungen. Die Art, Bücher zu konsumieren, ist anders geworden.

**Kupferblau: Hier spielen Sie sicher auf digitale Leseformate und den Online-Buchhandel an?**

Genau. Amazon ist ein Problem, aber auch die Fernleihe, also die Möglichkeit, bei jeder Stadtbücherei inzwischen digital Bücher zu lesen, ohne sie zu kaufen. Das ist begrüßenswert unter kulturellem Gesichtspunkt, aber unter ökonomischem Gesichtspunkt ist es anstrengend. Das betrifft natürlich Gastl genauso wie alle anderen Buchläden. Es ist also keine feindselige, sondern im Grunde eine solidarische Situation, vor der wir stehen. Wenn man schon Feindschaften konstruieren will, dann ist es eher Amazon.

**Kupferblau: Haben wenigstens die Unibuchhandlungen Chancen auf Beständigkeit?**

Das ist eine weitere Bedrohung: Eine Fachbuchhandlung verkauft ja auch solche Bücher, die kein Mensch braucht, gerade Dissertationen kosten gebunden inzwischen 128€, das kauft kein Konsument je, aber natürlich verlässlich die Unibibliotheken. Die Tage sind jedoch gezählt, dann werden solche Publikationen auch nur noch digital erworben, unter Umgehung des örtlichen Buchhandels. Da geht der Zwischenhändler einfach leer aus. Es ist verständlich in der technischen Entwicklung, aber das lässt uns auch etwas ratlos zurück.



Am Eingang zur Tübinger Altstadt findet man die Buchhandlung Gastl. Foto: Daniel Böckle



Die hohen Regale wirken zugleich charmant und eindrucksvoll. Foto: Daniel Böckle

### **Kupferblau: Was macht Gastl gegen diese Entwicklung?**

Einerseits verringern wir etwas das Sortiment. Aber andererseits setzen wir auch auf unsere Expertise. Und Sie kennen sicher auch unser Konzept: Wir verkaufen Bücher, sonst nichts. Worauf wir besonders stolz sind, ist, dass unsere Mitarbeiter\*innen die Bücher kennen, die sie verkaufen. So können sie gezielt Aussagen und Empfehlungen zu Büchern geben. Beispielsweise, ob Kinderbücher gendergerecht sind oder ob Gewalt vorkommt. In der Auswahl der Bücher ist es ähnlich. Die jeweiligen Spartenzuständigen sind bei uns immer Fachleute: In der Theologie sitzt ein Theologe, in der Germanistik ein promovierter Germanist. Wir vertrauen dann auf dessen Sachverstand. Das zahlt sich dann aus, wenn ein\*e Kund\*in nach einem Buch fragt und die Mitarbeiter\*innen wissen, was gemeint ist und entsprechende Auskünfte geben können. Man kann aber natürlich nicht ausschließen, dass sich jemand im Laden erkundigt und es dann doch im Internet kauft.

### **Kupferblau: Was können denn wir als Tübinger\*innen tun, um kleinere Buchläden wie Gastl vor dem Aussterben zu bewahren?**

Einkaufen. Das verblüffende beim Buchhandel ist ja, dass es funktioniert wie eine Apotheke. Erstens bekommen Sie die Sachen richtig

schnell und das ist keine Frage der Größe: Sie können in jeden Buchhandel gehen und ein Buch bestellen, das bis zum nächsten Tag auch wirklich da ist. Und zweitens kriegen Sie auch immer das richtige Produkt. Ein Buch hat eine Preisbindung – das ist ein hohes Gut europaweit – macht aber natürlich auch die Versuchung zum online Bestellen aus – es ist ja derselbe Preis. Man müsste also im Grunde einen kleinen inneren Appell an sich richten, in diesem Fall den Internethandel mal zu meiden und aktiv in den Läden einzukaufen. Das ist die beste Unterstützung.

Noch eine kleine Bemerkung zum Online: Wir haben natürlich auch ein Online-Portal, das ist aber für uns wenig rentabel, weil da unterwegs einiges hängen bleibt. Es halbiert sich sogar die Gewinnspanne und die ist im Buchhandel sowieso sehr gering. Das wissen die Kunden nicht, weil sie das Gefühl haben, sie kaufen doch bei Gastl ein, wenn sie online einkaufen. Die wirksamste Unterstützung ist also wirklich, hinzugehen. Das gilt natürlich für alle Buchhandlungen.

### **Kupferblau: Sie haben bereits gesagt, dass das Genossenschaftsmodell im Buchhandel noch eine Rarität sei. Kann es denn ein Vorbild für andere Buchhandlungen sein?**

Wir haben in der Tat schon Anfragen. Es könnte sein. Die Schwierigkeit liegt wie gesagt in der

Schnelligkeit des Ertrags, die auch für eine Genossenschaft wichtig ist. Aber die Dauer, bis ein Produkt verkauft ist, ist im Buchhandel sehr weit gestreckt. Ein Buch steht vielleicht mal ein halbes Jahr, bis es gekauft wird. Und das ist dann für die Genossenschaft schwieriger zu kalkulieren als in anderen Branchen. Deswegen braucht man einen relativ großen Kapitalpuffer im Hintergrund.

### **Kupferblau: Dann braucht das wahrscheinlich einfach eine längere Beobachtungsphase.**

So ist es. Wir merken bei vielen Entscheidungen, die gerade anstehen, dass uns die zwölf Monate Überblick fehlen. Darum sind wir noch stark fixiert auf Tagesergebnisse, positive wie negative. Es fehlen noch ein bisschen die Routine und Gelassenheit.

### **Kupferblau: Vielen Dank für das Gespräch, Herr Ziener. Wir wünschen der Gastl-Genossenschaft viele Kunden\*innen und weiterhin ein erfolgreiches Starten.**



**Katharina Steffen (24)**

denkt beim Stichwort „Blau“ an Tintenkleckse und Meeresrauschen.

# EIN LEBENDIGES DENKMAL ODER EIN STAUBSAUGER?

## 50 JAHRE CLUB VOLTAIRE



Wayquikuna auf der Bühne im Club Voltaire. Foto: Matthias Knodel

**Ein kleiner Club in der Innenstadt neben einem öffentlichen Bücherregal hat nichts gemeinsam mit der Kupferblau in deiner Hand?**

**Ein Jubiläum verbindet sie, genauso wie die Farbe Blau. Doch wer versteckt sich hinter den blauen Türen des Club Voltaire, dem Kulturort der 70er Jahre und was bedeutet es, „Kultur von unten“ zu veranstalten? Im Gespräch mit Ralf und Peter vom Club Voltaire.**

„Der Club Voltaire ist wie ein Staubsauger. Der saugt einen auf und hält einen fest!“, sagt Ralf lachend und blickt auf die Zeit in den 80ern zurück, in denen er Teil des Clubs wurde. Bereits fünf Mal habe er sich seitdem überlegt, mit der ehrenamtlichen Arbeit aufzuhören, aber der Club lasse einen nicht los und gehöre eben irgendwie dazu. Peter, der seit sieben Jahren dabei ist und die Minijobstelle zur Koordination der ehrenamtlichen Arbeit übernommen hat, nickt und lacht. An drei zusammengeschobenen Tischen, eine Cola in der Hand, sitzen sie in dem Raum in der

Haaggasse 26. Ein Raum voller Poster von vergangenen und noch geplanten Veranstaltungen. Ein Raum mit einer Bühne hinter blauen Eingangstüren, Teil einer lebendigen Geschichte.

Bereits in den 70er Jahren war Ralf in der Soziokultur-Szene aktiv, genau die Zeit, in der überall „Berg auf und Berg ab“ Kulturläden gegründet wurden. Soziokultur beschreibt die berühmte „Kultur von unten“ oder auch selbstgemachte Kultur, denn zu ihrer Entstehungszeit gab es nur etablierte Kultur, wie etwa Theaterveranstaltungen. „Es reizt, die Kultur mitzugestalten. Das ist genau das, was Soziokultur ausmacht!“, findet Peter. Die Kulturrevolution ging Hand in Hand mit weiteren gesellschaftlichen Umbrüchen in den 70er Jahren, wie etwa die Studierendenbewegung. Ein Mitspieler waren auch die Liedermacher\*innen: Die bewusste Entscheidung, Protestlieder auf Deutsch zu singen, eine wichtige Entscheidung für die deutsche Kultur. „Was da passiert ist hatte immer eine gesellschaftliche, politische Bedeutung“, erzählt Ralf. Der

Club Voltaire stellt ein Produkt dieser Zeit dar, geprägt von der bunten Tübinger Gesellschaft, die schon immer eine Tradition alternativer Bewegungen hatte.

„Vielfalt, Kultur, Spaß“, mit diesen drei Worten beschreibt Peter den Club Voltaire heute fünfzig Jahre später. Ralf ergänzt ein „Politik“. Vier Wörter mit dem Ziel, den Kulturdiskurs in der Gesellschaft aufrecht zu erhalten. Denn auch wenn man nur Rock'n'roll hörte, war das schon eine Befreiung, erinnert der 70-jährige Ralf sich. Auch wenn es um die Kultur und das Feiern ging, um Konzerte, die man selbst organisiert hatte, „war das Ganze von Anfang an eine linke Befreiungs-, Protest- und Gegenkultur“.

Zehn Jahre nach der Gründung wurden der Landesverband sowie der Bundesverband für Soziokulturelle Zentren in den Räumen des Clubs gegründet. Doch vergingen die Jahre nicht ohne Sorgen und Schwierigkeiten. Ein Grund: Das Ge-



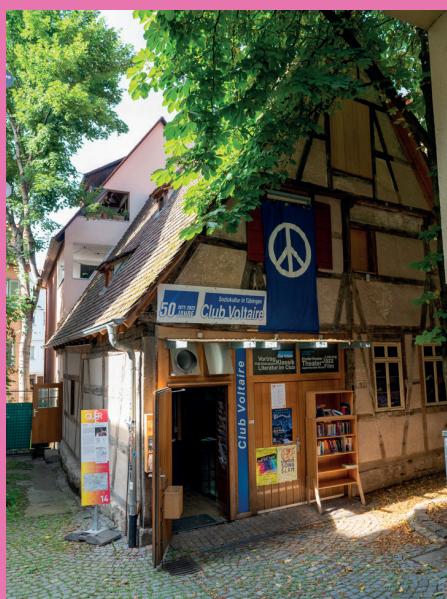
Christoph Wagner - ein Konzertabend mit einem von Publikum gefüllten Raum. Foto: Matthias Knodel

bäude in der Haaggasse ist über 500 Jahre alt und denkmalgeschützt. Als die ehemaligen Besitzer es verkaufen wollten, stand der Club vor der Frage, wie es nun weitergehen sollte. Eine Frage, die sich löste, als die Tübinger Ortsgruppe des Schwäbischen Heimatbundes das Haus kaufte - mit der Bedingung, dass das Gebäude immer ein Ort der Kultur sein sollte. Eine perfekte Lösung, denn so entstand ein „Denkmal ohne Abzäunung, ein lebendiges Denkmal“, erzählt Ralf. Auf dem freien Markt hätte eine Kulturstätte wie der Club, der sich nicht in ein kommerzielles Kulturhaus entwickelt hat, sondern sich bemüht, Kultur für alle entstehen zu lassen, keine Überlebenschancen.

Eine Überlebensstrategie und sogleich Hauptmerkmal des Clubs ist sein Programm, das sich auch nach fünfzig Jahren nur wenig verändert

hat und erfolgreich hält. Ein Programm für eine breite Menge zu organisieren sei Stärke und Schwäche zugleich. So gibt es Veranstaltungen wie Jazz-Konzerte, Song Slams, improvisierte Konzertabende, aber auch Lesungen und themenbezogene Reden, Diskussionsrunden und Filmabende. Gleichermaßen entstehen manche Veranstaltungen, bei denen man mit einem Publikum von zehn Leuten glücklich ist. Doch gerade dann möchte der Club eine Bühne zur Verfügung stellen. Dadurch habe er Dinge gesehen, zu denen er sonst niemals gegangen wäre, erzählt Peter. Aus solchen Events gehe man raus und sagt: „Mensch, das war richtig toll!“.

„Wir sind damals hoch wie so ne Rakete“, erinnert sich Ralf und trotz der schwierigen Zeiten „sind wir jetzt hier und mit ruhigem Gewissen ehrenamtlich und sind eigentlich wieder richtig an der Ursuppe der Soziokultur dran“. Der Tübinger ist glücklich mit der Entwicklung des Clubs. Zwar ist man sich bewusst, dass es sicher auch Dinge gebe, die man verbessern könnte und der Wunsch nach einem jüngeren Publikum besteht, doch eines ist klar: Ihre Vielfalt werden sie auch die nächsten fünfzig Jahre weiter behalten. Peter ergänzt: „Wir sind nicht perfekt, aber das macht uns ja auch aus. Wenn wir perfekt wären, wären wir nicht der Club Voltaire.“



Blau ist die Farbe des Club Voltaire - hier von außen - wie auch der Kupferblau. Foto: Daniel Böckle



**Hannah Krämer (20)**

denkt beim Stichwort „Blau“ an die Farbe der Träume.

# DRÖHNEND LAUTES SCHWEIGEN ÜBER DAS UNSAGBARE

Achtung: In diesem Text geht es um Suizid und psychische Erkrankungen. Für manche Leser\*innen können diese Themen eine Belastung darstellen. Suchst du eine\*n Ansprechpartner\*in, kannst du dich rund um die Uhr an die anonyme und kostenlose Telefonseelsorge wenden (0800 1110111). Für Angehörige steht das SeeleFon (0228 71002424) zur Verfügung.  
In medizinischen Notfällen rufe sofort den Notruf 112. Weitere Hilfsangebote findest du unter <https://www.suizidprophylaxe.de/>.



Elisa Roth beim Podcasten über Depressionen, Suizid und das Leben, das Angehörige danach erwartet. Foto: Elisa Roth

**Jedes Jahr sterben in Deutschland etwa 10.000 Menschen durch Suizid. Elisa Roth ist eine Hinterbliebene und spricht im Podcast „Selbstwort“ mit anderen Hinterbliebenen über ihre Erfahrungen. Über einen besonderen Podcast, der mit einem großen Tabu bricht.**

## **Einzigartig...**

Elisa Roth hat erlebt, worüber in der Gesellschaft viel geschwiegen wird: Ihre Mutter nahm sich das Leben, als Elisa Roth 27 Jahre alt war. Sie ist eine der vielen Angehörigen von ca. 10.000 Suizidenten, die jährlich in Deutschland sterben. Etwa fünf bis sieben Hinterbliebene sind

durchschnittlich von einem Suizid betroffen, also jährlich etwa 50.000 bis 70.000 Menschen in Deutschland. 2020 hat Elisa Roth in der ersten Folge des Podcasts „Selbstwort“ begonnen, ihre Geschichte zu erzählen. Von der langen Leidensgeschichte ihrer Mutter, ihrem Tod und was danach kam. Wie sie getraut hat, wie ihr Umfeld mit dem Tod ihrer Mutter umgeht. Sie lädt andere Hinterbliebene ein, ihre Geschichten im Podcast zu erzählen und mittlerweile gibt es mehr als 30 Folgen. Dabei ist jede Geschichte einzigartig. Manche Suizide sind Jahrzehnte her, manche nur wenige Monate. Es geht um Geschwister, Eltern, Partner\*innen, Kinder,... Die Trauer ist immer einzigartig, wie auch die Beziehungen zu den Verstorbenen waren.

## **... und dennoch verbindend**

Aber es gibt auch immer wieder thematische Überschneidungen zwischen den Erzählungen.

Es zeigt sich, dass die Trauer nach dem Suizid eines Menschen sehr kompliziert ist. Oft wird deutlich, dass man sich in der Frage nach dem „Warum“ verlieren kann, denn ohne selbst eine psychische Erkrankung durchlebt zu haben, ist es nicht immer möglich, das Leiden Erkrankter nachzuvollziehen. Dass Trauer, Wut, das Gefühl verlassen worden zu sein oder auch Erleichterung ineinander übergehen können. Dass das eigene Umfeld oft gar nicht mit der furchtbaren Tatsache eines Suizides umzugehen weiß und tabuisiert, urteilt oder zu verunsichert ist, um zur Seite zu stehen. Oft passiert vor allem eines: Dröhnend lautes Schweigen. Dass ein Mensch zum Beispiel in Folge einer Erkrankung an Depression sein eigenes Leben beendet, scheint oft beinahe unsagbar. Über dieses Tabu setzt sich Elisa Roth in ihrem Podcast hinweg: „Denn Betroffene wollen ja reden. Sie wollen ihre Geschichte erzählen. Und das sollen sie - laut und deutlich und für alle hörbar.“

## **Unsichtbar krank**

Elisa Roth und ihre Gesprächspartner\*innen betonen immer wieder, dass Menschen, die durch Suizid sterben, in der Regel einer Krankheit erliegen. Psychische Erkrankungen können unfassbare Schmerzen verursachen und tödlich sein. Trotzdem wird mit dem Suizid einer Person sehr anders umgegangen als mit dem Tod eines Menschen durch eine körperliche Krankheit. In diesem Zusammenhang wird auch immer wieder erklärt, dass das Wort „Freitod“ falsch ist, da es eine Freiwilligkeit suggeriert und Erkrankungen ausblendet. Es blendet aus, dass die Verstorbenen oft lange Zeit um ihr Leben gekämpft haben und ihnen der Lebenswille Stück für Stück gestohlen wurde, bis sie der unfassbaren Krankheit erlagen.

Damit es zu einem Suizid kommt, meint Psychologin Veronika Bamann im Podcast „Gehirnerschütterung“, braucht die betreffende Person aber auch die tatsächliche „Fähigkeit“, die Hemmschwelle, sich selbst körperlich zu verletzen, zu übertreten. Deshalb ist selbstverletzendes Verhalten ein Warnsignal, das unter keinen Umständen heruntergespielt oder ignoriert werden sollte. Aber es muss nicht zum Äußersten kommen. Es gibt vielfältige Hilfsangebote wie Telefonseelsorge, Psychotherapie, ergänzende Selbsthilfegruppen und viele weitere.

## **Endlich reden**

Für Hinterbliebene ist Elisa Roths Podcast eine ganz neue Möglichkeit der Vernetzung, des Austauschs und des gemeinsamen Heilens von dem unumkehrbaren Erlebnis, das so vieles auf den Kopf gestellt hat. Es kann helfen, trotz der Endgültigkeit eines Suizides Dinge wieder zu sortieren, das Vergangene in einem geschützten Raum aufzurollen und endlich frei heraus zu erzählen. Elisa Roth schreibt: „Viele Betroffene mögen nach dem Tod des nahestehenden Menschen nicht in eine Selbsthilfegruppe gehen. Die Schicksale der anderen Teilnehmer ziehen einen zusätzlich zur eigenen Geschichte runter. Wenn es einem vor Ort zu viel wird, kann man

aus Respekt nicht einfach aufstehen und gehen. Beim Podcast dagegen können die Zuhörer\*innen selbst dosieren und entscheiden, wann und wie viel sie wovon hören. Und sie fühlen sich selbst nicht „gezwungen“, ihre eigene Geschichte ebenfalls erzählen zu müssen.“ Aber auch für Nicht-Betroffene ist der Podcast eine große Chance: Zu lernen, mit dem Thema umzugehen, sensibel zu sein und gemeinsam mit den Angehörigen dazu beizutragen, dass dieses Thema endlich kein Tabu mehr ist. Nicht mehr nur hinter verschlossenen Türen soll geredet werden, sondern alle mit einbezogen werden, das hilft Hinterbliebenen aber auch psychisch erkrankten Menschen, die von der Sensibilisierung ihres Umfelds und offener Kommunikation profitieren können.

## **Ein neues Medium**

In der Medienlandschaft scheint der Podcast ein Novum zu sein, da in Zeitungen und im Fernsehen oft unsensibel über Suizide von Prominenten berichtet wird. Im schlimmsten Fall kann dies zum sogenannten „Werther-Effekt“ führen. Namensgebend ist eine Suizidwelle nach dem Erscheinen von Goethes „Leiden des jungen Werther“ und meint letztendlich genau dies: Berichterstattung zu Suiziden kann zu eben solchen Suizidwellen führen. Aber auch Prävention ist durch Berichterstattung möglich. Das trägt den Namen „Papageno-Effekt“, benannt nach der gleichnamigen Figur aus Mozarts „Zauberflöte“, die, unterstützt von Weggefährten, einen Weg aus der Suizidalität heraus findet. Zweckdienlich ist dabei zum Beispiel der Verzicht auf Beschreibungen der Tat und der betroffenen Person. Die Netflix-Serie „Tote Mädchen Lügen Nicht“ geriet deshalb zuletzt aufgrund expliziter Darstellung eines Suizides in Kritik.

Der Podcast befasst sich mit der Tat und der Person selbst, denn die Hinterbliebenen wollen eben oft ihre ganze Geschichte erzählen. Somit ist er nicht für alle Zuhörer\*innen das Richtige, insbesondere wenn sie selbst suizidgefährdet sind. Darum sollte jede\*r Zuhörer\*in zuallererst

„Folge 0“ hören, in der auf die Gefahren des Podcasts hingewiesen wird. Aber auch Papageno-Elemente sind enthalten. So wird immer wieder deutlich, wie komplex der Weg zu einem Suizid ist, der aus vielen verschiedenen Mosaiksteinchen besteht – ein Bild, das immer wieder auftaucht – und dass es eben nicht „das eine Ereignis“ ist, das zu einem Suizid führt. Es zeichnet sich so zunehmend – vielleicht angesichts der Thematik etwas unerwartet – ein sehr lebensbejahendes Bild. Ja – natürlich sind die einzelnen Folgen zutiefst erschütternd, aber dennoch spenden sie jedes mal aufs Neue Kraft und zeigen ganz neue Blickwinkel auf. Der Podcast ist auch eine tolle Ergänzung bestehender Hilfsangebote wie zum Beispiel des Vereins Angehörige um Suizid, der Selbsthilfegruppen, Trauerseminare und vieles mehr anbietet. „Selbstwort“ ist empowernd und tröstend und hat genau die richtige Ausstrahlungskraft, um gesellschaftlich etwas zu bewegen.

„Er [der Podcasttitel] impliziert, dass Betroffene von Suizid selbst zu Wort kommen, wie auch das Wort „Selbstwert“ und wenn man den Buchstaben „W“ aus Selbstwort auf den Kopf stellt (wie auch das Leben eines jeden Betroffenen für immer völlig auf den Kopf gestellt ist), dann bekommt man das Thema des Podcasts. Aus Respekt vor allen Betroffenen, die dieses Wort ablehnen, nenne ich es eben nicht. Ich finde dennoch, dass es die Brutalität, die Härte und den lebensverändernden Schrecken gut widerspiegelt. Natürlich ist der Erkrankte kein Mörder. Aber die Depression ist es. Daher erlaube ich mir, mit diesem Wort zu spielen.“ - Elisa Roth

Den Podcast gibt es auf Spotify, Soundcloud, Apple Podcasts, Deezer und [selbstwort.com](http://selbstwort.com)



**Cassandra Keskin (21)**

liebt Schlumpfveis über alles - zur Verzweiflung aller Feinschmecker.

At the end of the road,  
Where the light is fading  
A door opens slowly  
With hinges aching

Shimmering blue  
All through the night  
A glimpse of a universe  
That no one yet sights

Through the open door  
And into the strange  
As soon as a finger  
Touched the gate

Numbness in hands  
As though fallen asleep  
The new world comes over  
The unsuspecting creep

BLUE UNIVERSE:  
HOLLY GEIB

# IHRE WERBUNG IN JEDER HOSENTASCHE TÜBINGENS



**kupferblau**  
DAS CAMPUSMAGAZIN

Foto: Daniel Böckle

**ÜBERALL IN TÜBINGEN - JEDES SEMESTER EINE NEUE AUSGABE!**  
**SCHREIB UNS EINE MAIL AN [ANZEIGEN@KUPFERBLAU.DE](mailto:ANZEIGEN@KUPFERBLAU.DE)**

WENXIA  
AB



# YEAST MACHINE

## EIN BILD SAGT MEHR ALS TAUSEND WORTE



**1. Wie unterschiedlich ist euer Musikgeschmack? Was hört ihr privat?**



**2. Habt ihr schon mal betrunken gespielt?**



**3. Was esst ihr am liebsten nach einem Gig?**

Yeast Machine hat sich 2020 gegründet. Fast zwei Jahre lang prallten die harten Riffs, tanzbaren Beats und die grungige Stimme gegen die Mauern des berühmten Rimpo-Kellers, in dem fast alle Tübinger Bands schon mal geprobt haben. 2022 ist das Live-Jahr der Yeast Machine und wer will, kann sie diesen Sommer fast jede Woche an irgendeiner musikalischen Adresse in Tübingen finden.

Und wer weiß, vielleicht folgt nach der ersten Live-Session EP im letzten Jahr schon bald eine Debüt Studio-EP der Yeast Machine.

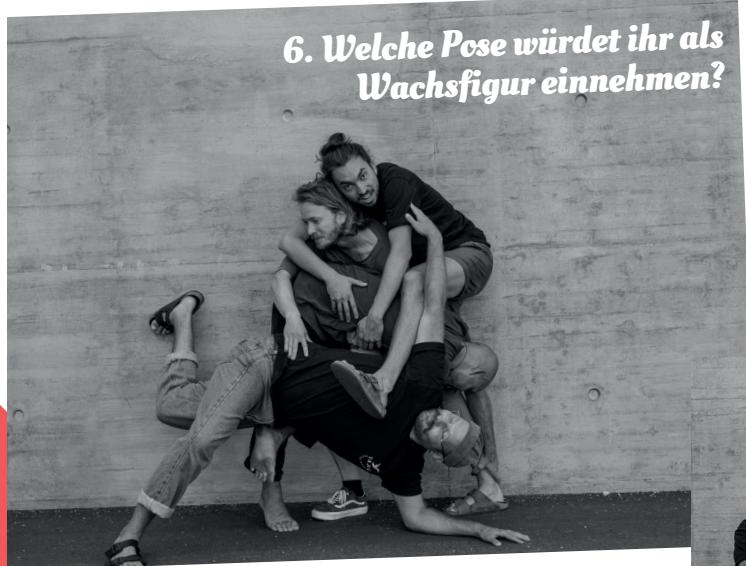
**4. Wer schreibt eure Songs?**



## 5. Wie sieht ne typische Bandprobe bei euch aus?



6. Welche Pose würdet ihr als Wachsfigur einnehmen?



7. Was macht ihr, wenn ihr nicht am jammern seid? Was macht ihr beruflich / privat?



## 8. Eure Reaktion, wenn ein Konzert abgesagt wurde?



9. Wie sieht das aus, wenn ihr im Urlaub seid, während ein wichtiges Kupferblau-Interview stattfindet?

ALTE BEKANNTEN

Lucas (Bassist)

## 10. Welches Instrument würdet ihr gerne können?



## 11. Ordnet euch nach:



Bierdurscht



Ordentlichkeit



Pünktlichkeit

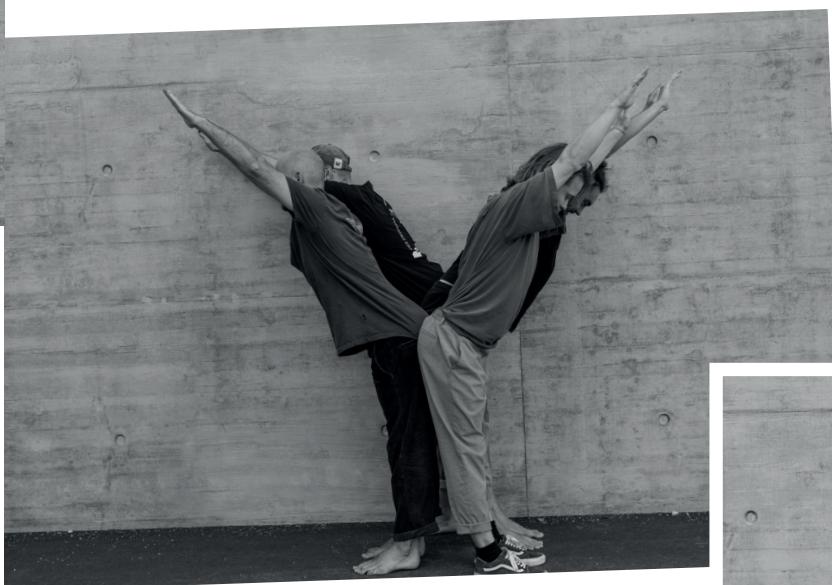


Dummheit

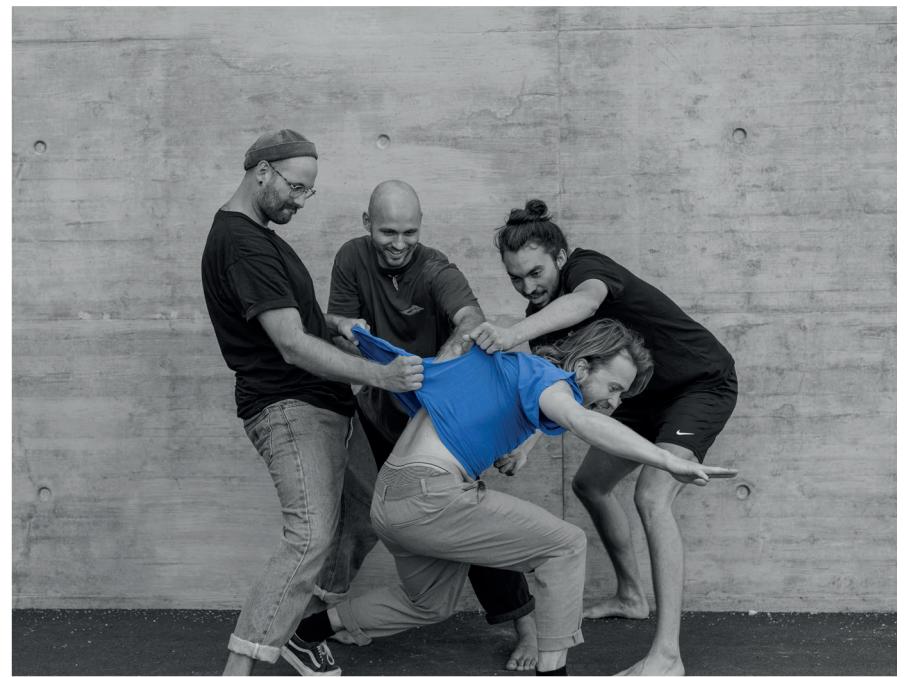
## 12. Wie klingt eure Musik?



## 13. Was ist euer Lieblingsvokal?



## 14. Wie macht ihr blau?



## 15. Wer hat den besten Musikgeschmack?



Alle Fotos: Daniel Böckle

Daniel Böckle (27)

denkt beim Stichwort „Blau“ an seinen letzten Gin Tonic.



# VOLLEYBALL-MEISTERIN

## EIN LEBEN ZWISCHEN STRANDPLATZ UND LABOR



V. l. n. r.: Die amtierenden Deutschen Meisterinnen Sarah Schulz und Chantal Laboureur. Foto: Privat

**Von einem Studierendenjob kann hier kaum noch die Rede sein. Chantal Laboureur ist Leistungssportlerin und zusammen mit ihrer Partnerin Sarah Schulz aktuell auf Platz 11 der Weltrangliste im Beachvolleyball. Sie ist nach vorherigen Meistertiteln in den Jahren 2017 und 2020 amtierende Deutsche Meisterin und hat erst kürzlich ihr zweites Staatsexamen im Studiengang Humanmedizin an der Uni Tübingen abgelegt. Im Interview gibt sie Einblicke in ihr „Doppel Leben“ als Athletin und angehende Ärztin.**

**Kupferblau: Danke, dass Du dir Zeit genommen hast. Volleyball ist ja eher eine Randsportart. Kannst Du kurz erzählen, wie Du zum Beachvolleyball gekommen bist?**

Chantal: Wenn man in Deutschland Beachvolleyball spielt, dann fängt man oft zuerst in der Halle an. Bei mir war es so, dass meine Mutter in der Klasse meines älteren Bruders rumgefragt hat, ob jemand Lust hat, Volleyball zu spielen. Sie hat dann eine kleine Truppe zusammengestellt, die sich erstmal langsam ans Volleyballspielen herangetastet hat. Später habe ich dann erst in Friedrichshafen gespielt und wurde dann für die Nationalmannschaft in der Halle nominiert. Dafür musste ich aber umziehen, sodass ich schon mit 15 Jahren nach Heidelberg ins Internat gezogen bin, was natürlich auch für meine Eltern nicht immer ganz einfach war. Da hat sich dann alles nur noch um Volleyball gedreht. Zum Beachvolleyball bin ich dann eigentlich durch einen blöden Zufall gekommen. Ich bin umgeknickt und während mein Team zur Europameisterschaftsqualifikation gefahren ist, konnte ich

nicht mit. Mein Trainer hat mir aber empfohlen, dann mal bei den Beachvolleyballern mitzutrainieren. Das lief dann von Anfang an sehr gut - eigentlich sogar besser als in der Halle und es hat mir mehr Spaß gemacht. Nach einiger Zeit habe ich mich dann ganz für den Beachvolleyball entschieden. So verkehrt war die Wahl glaube ich auch nicht (lacht).

**Kupferblau: Was macht für Dich Beachvolleyball so besonders?**

Chantal: Für mich als Athletin ist erstmal cool, dass man sich richtig auspowern kann. Der Beachvolleyball vereint alles, was man sich im Sport vorstellen kann, weil es alle Elemente gibt: sprinten, springen, hart schlagen. Dazu kommen technische und taktische Elemente und mentale Prozesse. Mir gefällt natürlich auch, dass wir viel reisen und sehen können und dadurch oft an schönen Orten mit Strand und Meer spielen. Ich würde jedem empfehlen, mal zu einem Beachvolleyballturnier zu kommen, weil dort immer richtig gute Stimmung ist und es Gänse-

hautmomente ohne Ende gibt. Ich kenne keinen, der mal bei einem Turnier war und danach enttäuscht nach Hause gegangen ist. Der Sport schafft Verbindungen und man lernt dadurch neue Leute kennen. Es ist schade, dass Beachvolleyball noch so eine Randsportart ist.

**Kupferblau: Du bist ja nicht nur Beachvolleyballerin, sondern auch Studentin. Wie sieht Dein Alltag aus?**

Chantal: Erstmal muss ich sagen, dass ich mit meinem Studium natürlich etwas länger gebraucht habe als andere. Die Uni Tübingen ist mir da immer sehr entgegengekommen. Im Wintersemester habe ich eigentlich immer fast das normale Semester durchgezogen, weil ich im Sommer so viel unterwegs bin und für die Uni fast gar nichts machen konnte. Das heißt, dass mein Tag im Winter wegen des Studiums immer sehr früh begonnen hat. Teilweise war dann um 6:30 Uhr schon die erste Trainingseinheit. Nach zwei Stunden Krafttraining ging es dann nach Tübingen in die Uni und nachmittags zurück auf den Beachplatz. Im Sommer fiel dann zwar die Uni ein bisschen weg, aber dafür kommen dann natürlich die Turniere zum Training dazu. Dazu kommen ein paar Extrasachen. Je älter ich werde, desto mehr Zeit muss ich leider auch in Physiotherapie stecken. Außerdem arbeiten wir mit Sportpsychologen zusammen, was auf unserem Leistungsniveau viel ausmacht. Nervig ist leider, dass wir unsere Flüge und Hotels selbst buchen und organisieren müssen – das gehört aber eben auch dazu. Wir Sportler, die nebenher noch studieren, sind glaube ich gut im Zeitmanagement und wahrscheinlich auch ein bisschen strukturierter als die anderen Studierenden. Natürlich auch deshalb, weil wir wissen, dass wir oft nicht einfach noch eine Nachschicht dranhängen können.

**Kupferblau: Ein bisschen bist Du schon darauf eingegangen: Die Uni Tübingen hat für Spitzensportler\*innen besondere Angebote. Zum Beispiel können Fristen etwas flexibler gehandhabt werden. Kommt die Uni Profisportler\*innen ausreichend entgegen?**

Chantal: Ich muss sagen, dass ich sehr zufrieden war, wie alles gelaufen ist. Meine Ansprechpartner\*innen im Dekanat oder andere Studierende haben mir immer weitergeholfen. Dadurch war es für mich eben möglich, Studium und Sport nebeneinander zu machen. Insgesamt wird schon sehr viel versucht, uns Sportler\*innen eine duale Karriere zu ermöglichen. Irgendwann müssen wir eben auch in die Arbeitswelt eintreten, weil die meisten von uns nicht so viel Geld durch den Sport verdienen, dass wir für den Rest des Lebens ausgesorgt haben.

**Kupferblau: Mit Humanmedizin hast Du einen Studiengang ausgewählt, der nicht einfach und vor allem zeitaufwändig ist. Wieso hast Du dich gerade für Medizin entschieden?**

Chantal: Das ist natürlich eine gute Frage. Meine Trainer haben mir teilweise davon abgeraten, weil sie dachten, dass sich Medizin und Leistungssport nicht vereinbaren lässt. Ich wollte das aber gerne machen, weil ich schon immer bis ins kleinste Detail wissen wollte, wie der Mensch funktioniert. Mit der Motivation habe ich dann angefangen und schrittweise geschaut, wie weit ich komme und gemerkt, dass es eben doch geht, beides zu kombinieren. Ich denke, dass es einen Synergieeffekt gibt: Wenn ich viel gelernt habe im Wintersemester, dann hatte ich im Sommer immer umso mehr Lust, den Fokus wieder mehr auf Beachvolleyball zu legen und andersherum.



Team Laboureur/Schulz bei der Siegerehrung von King of the Court 2021 in Hamburg. Foto: Justus Stegemann

**Kupferblau: Wie ging es Dir im Studium mit Deinen Kommiliton\*innen? Haben die mitbekommen, dass Du nebenbei eine erfolgreiche Sportkarriere hast?**

Chantal: Diejenigen, mit denen ich nun zuletzt nur noch die Online-Kurse während der Corona-Zeit hatte, wissen davon eher nichts. Aber ich habe noch Kontakt zu einigen, mit denen ich angefangen habe zu studieren. Die waren dann zum Beispiel auch bei meiner Hochzeit im vergangenen Jahr dabei. Das ist natürlich cool, aber auch verrückt, weil die jetzt überwiegend schon fertige Ärzte sind. Außerdem habe ich auch vereinzelt mit Leuten zu tun, mit denen ich zum Beispiel das Physikum gemacht habe. Die wissen natürlich Bescheid und verfolgen meinen sportlichen Weg. Neulich hat mir zum Beispiel einer aus meiner Studienzeit in Berlin geschrieben. Er hatte mitbekommen, dass ich bei einem Turnier im Finale stehe und mir viel Erfolg gewünscht. Das freut mich dann schon immer. Manche kommen dann auch mal zu Turnieren, das ist auch cool!

**Kupferblau: Du hast ja gerade erzählt, dass viele Deiner Kommiliton\*innen inzwischen fertig mit dem Studium sind und deine sportliche Karriere auch dazu führt, dass Du immer wieder auf Dinge verzichten musstest. Hast Du manchmal vermisst, keine „normale“ Studentin zu sein?**

Chantal: Schon manchmal, ja. Gerade im ersten Semester war es schon oft so, dass ich nicht mitkonnte, wenn die anderen feiern gegangen sind. Das war dann schon hart, manche Sachen nicht miterleben zu können und ich bin total dankbar, dass die Mädels drangeblieben sind und mich auch beim zehnten Mal noch gefragt haben. Manchmal hat es dann ja auch geklappt. Was ich aber auch total vermisste, ist ein geplanter Urlaub. Von April bis Oktober haben wir eigentlich ständig Turniere und immer nur ein paar Tage frei. In der Saisonpause musste ich dann eigentlich immer noch meine Praktika absolvieren. Es tut schon auch weh, bei Familienfeiern, Hochzeiten oder Geburtstagen einfach nicht dabei sein zu können. Trotzdem würde ich alles immer wieder genau so machen, weil ich super viel mitbekommen habe auf diesem Weg und es auch einfach Spaß macht.



Chantal Laboureur beim World Tour Turnier in Rubavu (Ruanda). Foto: FIVB

**Kupferblau: Ich wünsche Dir, dass Deine Karriere noch lange Spaß macht und erfolgreich und verletzungsfrei bleibt. Trotzdem würde ich gerne wissen, ob Du schon weißt, wie es nach deinem Karriereende weitergehen könnte. Wie stellst Du Dir dein Leben als Ärztin vor?**

Chantal: Ganz sicher bin ich mir noch nicht, in welche Richtung ich gehen möchte. Orthopädie/Unfallchirurgie oder Gynäkologie könnte ich mir gerade gut vorstellen. Falls ich mich für Orthopädie entscheide, dann könnte ich mir auch gut vorstellen, mit Sportler\*innen zu arbeiten und mal eine Rolle als Verbandsärztin oder so einzunehmen. Aber das ist Zukunftsmusik und erst der überübernächste Schritt!

**Kupferblau: Aktuell ist erstmal Turniersaison und Du bist viel unterwegs. Wie geht es für dich in den nächsten Wochen weiter?**

Chantal: Aktuell bereiten wir uns auf die Weltmeisterschaft in Rom vor. Das ist das wichtigste Turnier der Saison und erstmal das nächste große Highlight. Danach gibt es noch die Europameisterschaft in München. So eine Heimeuropameisterschaft spielt man wahrscheinlich nur einmal in seiner Karriere. Wichtig ist für uns auch die Deutsche Meisterschaft am Timmendorfer Strand, wo wir natürlich unseren Titel verteidigen wollen.

**Kupferblau: Dafür wünsche ich Dir und Euch viel Erfolg und vielen Dank für Deine Zeit!**



**Jonathan Kamzelak (25)**

denkt beim Stichwort „Blau“ an Käpt'n Blaubär.

# RÄTSELSEITE

## KUPFERBLAU SPASS-DEPARTMENT

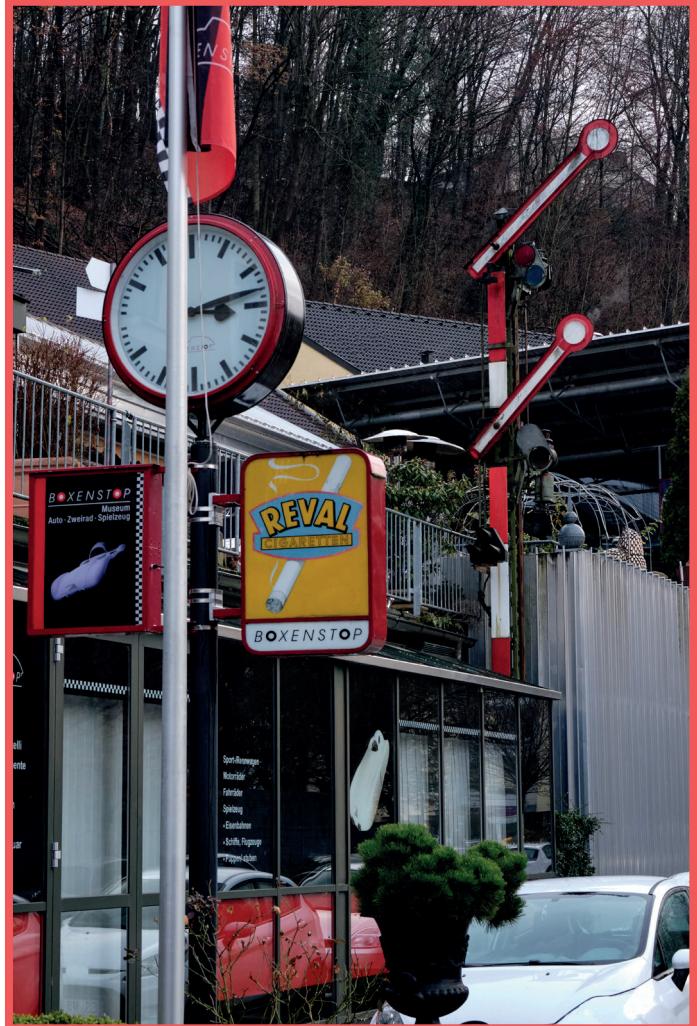


Foto: Jonathan Kamzalak

**FINDE DIE 10 FEHLER IM RECHTEN BILD!**

3	5		2	1
4		2		
			3	6
7		3	4	8
9	8	4	2	
			3	5
			4	
				9
				1
1	5	8		7

**LEICHT**

7		4			8	2		
		9		7		3		
	5	2		7		4		
7		3						
3			6	8	5			
8			5			6		
	4		8	1				

**MITTEL**

							9	3
							4	1
							8	
4								2
5	2		6					7
							3	1
							9	
9	7		5	6	8	4		
6							7	

**SCHWER**

Sudokus von [www.sudoku.cba.si](http://www.sudoku.cba.si)

**DIE LÖSUNGEN FINDEST DU AUF SEITE 65!**

# BLAUER SALON IN DER MÜNZE I3

## EINE GESCHICHTE UND EINE HAUSBAR



Die Hausbar.

**Du liebst Musik, hast einen anstrengenden Tag hinter dir und möchtest einfach mal abschalten oder alternative Menschen kennenlernen?**

**Dann ist der Blaue Salon genau das Richtige für dich.**

Schon beim Betreten der Hausbar fällt einem das warme, gemütliche und einladende Ambiente auf. Zahlreiche Gemälde hängen an den Wänden und bunte Lichtdekorationen schmücken den Raum. Einigen von euch ist wahrscheinlich schon einmal beim Vorbeilaufen aufgefallen, dass draußen an der Hauswand eine Marmortafel befestigt ist, mit der Aufschrift:

### ***“Hier kotzte Goethe”***

Das ist als Parodie zum nebenstehenden Haus gedacht, welches ein Schild an der Hauswand hängen hat mit der Aufschrift "Hier wohnte Goethe". Nicht nur äußerlich sind der 'Blaue Salon' und die Münze 13 ein Hingucker. Ich habe einige Personen dazu befragt, weshalb sie gerne in den Blauen Salon gehen und diesen weiterempfehlen würden. Nach ihrer Meinung gefragt, berichten Studierende und andere Besucher\*innen davon, dass eine coole Grundstimmung herrscht und es allgemein nette Leute sind, die

gute Laune mitbringen. Das Stimmungsbild ist ähnlich. Die schöne Einrichtung und die studierendenfreundlichen Preise werden erwähnt. Besucher Matze D. bemerkt: „Die Atmosphäre war der Hammer“.

Doch was genau ist der Blaue Salon und wie ist dieser entstanden? Diese Fragen habe ich mir auch gestellt und mich bei den Bewohner\*innen des Wohnheims 'Münze 13' informiert. Während des zweiten Weltkriegs war die Gestapo in dem Gebäude. Danach wurde es von der Polizei als Polizeirevier genutzt. Als dann 1976 das Haus leer stand, besetzten es 1977 studierende Aktivist\*innen als Wohnprojekt und zur Unterstützung für Leute, die wenig Geld haben. Die Hausbar wurde 1983 eröffnet. Allerdings war es nicht das erste Mal, dass das Haus als Wohnheim für Studierende fungierte. Bereits im 17. Jahrhundert gab es die erste Studierendenwohngemeinschaft in der Münzgasse 13. Heute leben 23 Bewohner\*innen unterschiedlichster

Hintergründe solidarisch miteinander auf vier WGs verteilt. Neben Studierenden können Erwerbstätige, Erwerbslose, Rentner\*innen und Künstler\*innen dort leben. Die Beziehung unter den Bewohner\*innen ist sehr vertraut und man hat vor allem seit der Pandemie ein enges Verhältnis zueinander. Die Münzgasse 13 soll auch weiterhin selbstverwalteter Wohnraum bleiben, in dem man in einer Gemeinschaft zentral in der Stadt Tübingen leben kann. Deshalb ist das Wohnheim ein Teil des Mietshäuser-Syndikats (MHS). Kurz erklärt ist das MHS eine Beteiligungsgesellschaft, die gemeinschaftlich Häuser erwirbt, die dann in Kollektiveigentum überführt werden. Dadurch ist es weiterhin möglich, dass die Münze 13 bezahlbare Wohnungen und Raum für Initiativen bieten kann. Durch das selbstverwaltete Wohnen sollen Kulturräume wie der Blaue Salon geschützt werden.

Während der letzten zwei Jahre war die Hausbar geschlossen. Erst seit Anfang 2022 finden hier wieder Veranstaltungen statt. Wer schon einmal den Blauen Salon gegoogelt hat, wird bemerkt haben, dass im Internet und auch sonst keine Öffnungszeiten angezeigt werden, ebenso wenig gibt es eine Telefonnummer. Der Informationsaustausch funktioniert offiziell über die Freund\*innen und Kontaktpersonen der Bewohner\*innen der Münze 13. Die wichtigen Informationen bezüglich wann, wie, was sprechen sich durch die Freund\*innen des Wohnheims herum.



Das Wohnheim Münze 13. Foto: Lukas Fritz



Gemütliches Ambiente im blauen Salon.

Es sind dennoch alle Menschen willkommen, die freundlich, respektvoll und tolerant mit ihren Mitmenschen umgehen - und das merkt man auch. Man fühlt sich direkt wohl und herzlich aufgenommen durch das heimelige und gemütliche Umfeld.

Der Blaue Salon wird vom Hausbar-Kollektiv betrieben und organisiert. Das hierarchiefreie Kollektiv der Hausbar bietet Konzerte, Lesungen und Ausstellungen auf freiwilliger Spendenbasis an. Darunter gab es z.B. schon Punk-Rock-Konzerte mit politischen Statements zwischen durch und vieles mehr. Wer sich angesprochen fühlt oder Lust hat, einen weiteren Zwischenstopp bei der Kneipentour einzulegen, der muss sich nicht lange in Geduld üben. Es werden immer wieder Veranstaltungen angeboten.

Wenn dir das immer noch nicht genug ist und der Blaue Salon dein Interesse geweckt hat, dann schau mal auf der Website des Freien Radio Wüste Welle vorbei. Unter dem Punkt Programme-Sender findest du die Sendung M 13.

Hier lässt der Redakteur Matzel, ein Ex-Bewohner aus der Münzgasse 13, verschiedene Musikgenres laufen und redet über die jeweiligen Bands. Matzel hat Unterstützung vom 86-jährigen längsten Besetzer der Münze 13, James Hope. Er wohnt seit dem Eröffnungsjahr 1977 im Wohnprojekt. Er redet über geopolitische Themen, die Pandemie, das Wetter und Neuigkeiten aus dem Wohnprojekt. Jeden Dienstag von 14-16 Uhr auf 96,6 MHz oder via [www.wueste-welle.de](http://www.wueste-welle.de).

Zum Schluss bleibt noch eine brennende Frage: Wieso heißt der Blaue Salon eigentlich Blauer Salon? Das ist schnell und einfach erklärt: Die Wände wurden bei der Besetzung des Hauses zum Teil blau gestrichen.



Laura (22)

denkt beim Stichwort „Blau“ an den Song „Blue Monday“ von New Order.

# BERÜHMT GELACHT

## IM GESPRÄCH MIT CARMEN GONGLIN



Carmen Goglin auf ihrem Balkon mit einem wunderbaren Ausblick auf die Achalm.

**Was genau an Lachen so gesund ist, warum früher mehr gelacht wurde, wo die Grenzen beim Lachen sind und wie man mit Hatern umgehen kann. Darum ging es im Gespräch mit Carmen Goglin, die hauptberuflich etwas anderes arbeitet und sich nie hätte erträumen können, einmal mit Lachyoga ein „Star“ zu werden.**

Mit einem breiten Grinsen im Gesicht werde ich von Carmen Goglin in ihrer Wohnung in Reutlingen-Sondelfingen begrüßt. Ich merke bereits jetzt, dass das Lachen zu Carmens Leben dazugehört. Aufgewachsen ist sie „im Osten“, erzählt sie mir, aber seit über 20 Jahren wohnt sie jetzt in Reutlingen. Zum Lachyoga gekommen ist sie

vor knapp zwölf Jahren. Nach einer Depression mit anschließender Therapie fehlte ihr immer noch die Lebensfreude. Lachyoga habe ihr geholfen. „Man kann nicht gleichzeitig Lachen und Grübeln. Beim Lachen ist man im Hier und Jetzt und entspannt dadurch.“ Dieses Potenzial wollte sie anderen Menschen weitergeben und machte eine Ausbildung zur Lachyogatrainerin. Ihr Hauptjob ist im Personalmanagement, was allerdings nur die wenigsten wissen, die sie aus dem Internet kennen. Vom Lachen könne sie bisher noch nicht Leben, aber es werde besser. Im letzten Jahr habe sie 15.000€ durch virtuelle Geburtstags - und andere Wünsche eingelacht, sagt sie mit einem Lachen im Gesicht.

### Lachen ist gesund

Wenn wir lachen, atmen wir tief durch, dadurch bekommt der Körper mehr Sauerstoff. Endorphine werden ausgeschüttet und der Blutdruck gesenkt (um damit mal nur einige Effekte des Lachens auf den Körper zu nennen). Und das

Ganze ist auch noch so einfach, denn der Körper kann nicht zwischen „Fake-Lachen“ und „Richtig-Lachen“ unterscheiden. Wer über seine Probleme lacht, bekommt Distanz zu ihnen und kann so auch bessere Lösungen finden. Gefühle wegzuhalten, würde Carmen aber nicht empfehlen. „Lachen allein hilft nicht aus einer Depression!“. Leider bedarf alles, was gesund ist, Training und Ausdauer. Eigentlich ist es wie beim Joggen, erklärt mir Carmen. Nach einmal Joggen hat man auch schon einen Effekt, wenn man es aber regelmäßig macht, ist der Effekt größer und es fällt einem auch leichter.

„Eine halbe Stunde am Tag Lachen überfordert die Leute meist“, sagt Carmen, da muss man auch ein bisschen schauen, wie es für einen selbst passt. Kurze Lacheinheiten seien schon gut, noch besser sei es aber, sich einmal am Tag länger am Stück Zeit dafür zu nehmen. „Wir sollten wieder mehr zusammen lachen, dann streiten wir nämlich nicht mehr“, sagt Lachyogatrainerin Carmen Goglin, die gerade auf dem Bild die Lachbrille trägt.

## **Früher war alles mehr zum Lachen**

Früher wurde mehr gelacht: Kinder lachen ungefähr 400 Mal am Tag – einfach so. Dann wird ihnen beigebracht, dass jetzt „der Ernst des Lebens beginnt“. Mit dem Erwachsenwerden werden wir dazu sozialisiert, nicht mehr so viel zu lachen, gibt Carmen zu bedenken. Das ist wichtig, sonst wird man nicht ernst genommen. Noch in den 50ern haben die Erwachsenen zumindest 15 Minuten am Tag gelacht. Heute ist es nur noch halb so viel. Während Corona sei es noch weniger geworden, sagt Carmen. Das Wegfallen der direkten Kommunikation hat viel beeinflusst. Ein lachendes Emoji in einer E-Mail sei nun mal was anderes als ein Lächeln auf dem Flur. Und hier „im Ländle“ sei es besonders schlimm. In Sachsen zum Beispiel lachen die Menschen mehr als der Schwabe, der sprichwörtlich zum Lachen in den Keller geht, findet Carmen. Die Deutschen seien zu verbissen, klagt sie sich, auch wenn das „Jammern auf hohem Niveau“ sei. Man wolle perfekt sein und ernst genommen werden. Dabei sollte man das Lachen wieder ernster nehmen, appelliert sie. Am besten wäre es, wenn man den Kindern das Lachen erst gar nicht „abtrainiert“, sondern ihr Lachen ins Erwachsensein „überrettet“.

## **Das Lachen über andere**

Manchmal bekomme Carmen Anfragen, ein Video zu machen, in dem sie jemanden auslacht, erzählt sie mir. Sowas lehne sie ab. Auch auf Beerdigungen würde sie sich das Lachen unterdrücken, oder zumindest weggehen. Sonst fällt ihr kein Grund ein, worüber man nicht lachen könne. „Man kann über alles lachen, außer über andere Menschen“ wiederholt sie. Über sich selbst kann man lachen. Oder auch mal für sich. Manchmal verlieren wir uns im Jammern und in der Wut, meint sie. Dann kann man sich die Frage stellen: „Wie lange bin ich jetzt noch wütend? Danach mache ich eine Lachübung“, sagt Carmen und lacht dabei erneut. Immer gelingt es ihr natürlich auch nicht, gibt sie zu, aber ihre langjährige Erfahrung zahlt – oder besser lacht – sich aus. Student\*innen rät sie vor allem in der Prüfungsphase nicht nur Lern- sondern auch mal eine



„Wir sollten wieder mehr zusammen lachen, dann streiten wir nämlich nicht mehr“, sagt Lachyogatrainerin Carmen Goglin, die gerade auf dem Bild die Lachbrille trägt.

Lachpause einzulegen. Mal den Kopf freilachen, sich mit Anderen verabreden und vergangene Dinge auch in der Vergangenheit lassen.

## **Mit dem Fame kamen auch die Hater**

80 Menschen hatten ihren YouTube-Kanal abonniert, auf dem sie einige kurze Videos hochgeladen hat. Bis der Rapper Finch Asozial einige ihrer Videos im November 2020 parodierte. Dann kam es zu „den spannendsten eineinhalb Jahren meines Lebens“, sagt Carmen. Auch wenn sie es zunächst nicht sonderlich witzig fand, eine Parodie von sich zu sehen und überlegte, Finch Asozial zu verklagen. Sie entschied sich dagegen und machte stattdessen den bereits geplanten Lachadventskalender. Es war bereits der Zweite seiner Art, nur diesmal schauten viel mehr Menschen zu. „Das hat mich dann unter Druck gesetzt und ein bisschen die Leichtigkeit genommen“, erzählt sie. Am meisten frustriert war sie allerdings über die Hater. Dinge wie „Die Alte gehört weggesperrt“ oder „Ich wusste gar nicht, dass es in der Klappe auch Internet gibt“, schrieben Menschen unter ihre Videos. „Die können mich ja aber nur verletzen, wenn ich mich verletzen lasse“, sagt sie dazu. Generell sei sie dadurch selbstbewusster geworden, erzählt sie mir. Auch der Spaß an der neuen Reichweite kam relativ schnell. Das mache sie ja schon stolz, sagt sie ein wenig verlegen. Das Ganze hätte sie sich „nie erträumt“. Ihren YouTube- und Instagram-Kanal betreibt sie selbst, TikTok habe

sie nach zwei Tagen aufgegeben, die Sprache dort sei einfach zu furchtbar. Wenn Menschen, die sie – und Lachyoga - nicht kennen, ihre Videos sehen, dann lachen sie zuerst über sie, sagt sie. „Dann lachen sie mit mir und wer dann erkannt hat, was Lachen für eine Ressource ist, der kann mit Lachen seine Leichtigkeit wieder gewinnen. Leider bleiben die meisten Menschen bei der ersten Stufe stehen, aber dann haben sie immerhin gelacht und ein bisschen habe ich dann ja auch schon mein Ziel erreicht“, sagt sie schmunzelnd.

Gerade ist Carmen dabei, ein Buch über ihre Erlebnisse aus den letzten eineinhalb Jahren zu schreiben. Persönlich getroffen habe sie Finch Asozial noch nicht, aber der kommt ja auch aus dem Osten, sagt sie und lacht dabei wieder, vielleicht haben wir dadurch ja Anknüpfungspunkte. Gegen ein Treffen habe sie mittlerweile nichts mehr, denn: „Wenn Finch Asozial mich parodiert, dann kann er auch mit mir lachen.“



**Marvin Feuerbacher (26)**

denkt beim Stichwort „Blau“ an die Schirme hinter dem Clubhaus. Dem schönsten Ort der Uni.

# ALTER FINNE?!

## EINE AUSSENERSPEKTIVE AUF DAS SCHWABENLAND



Ein Lieblingsort in Tübingen.

**„Warum Tübingen?“, fragen mich immer neue Bekanntschaften. Darauf habe ich keine gute Antwort, außer der, dass ich im Ausland in einer kleinen alten Stadt studieren wollte. Eigentlich ist Helsinki nicht direkt mit einer Großstadt wie Berlin vergleichbar, aber uralte Burgruinen und Weinberge wie in Tübingen gibt es dort auf jeden Fall auch nicht.**

Seit fast drei Jahren studiere ich meinen Bachelor in Tübingen. Eigentlich komme ich aus Finnland und habe keine deutschen Wurzeln. Allerdings habe ich seit der dritten Klasse eine deutsche Auslandsschule besucht, das Deut-

sche Internationale Abitur absolviert und war mehrmals auf Reisen in Deutschland. Man kann schon sagen, dass ich teilweise mit deutscher Kultur und Sprache aufgewachsen bin. Trotzdem taucht immer wieder etwas Neues auf: Seien es Maultaschen und Kartoffelsalat ohne Mayonnaise, Siezen von allen unbekannten Leuten oder Recycling von Milchtüten im Gelben Sack (letztere habe ich übrigens zwei Jahre lang falsch entsorgt).

Ich hatte keine größeren Schwierigkeiten, mich in Deutschland einzuleben. Schon in den ersten Wochen bin ich quer durch Tübingen gelaufen auf der Suche nach den schönsten Naturorten. Das einzige größere Problem bis jetzt war die sich immer wiederholende Wohnungssuche mit unzähligen WG-Besichtigungen, aber damit kämpfen schließlich alle Student\*innen in Tübingen. Vor allem die Sprachkenntnisse geben mir einen unglaublich großen Vorteil: Ich kann

Kurse auf Deutsch belegen, mich gesellschaftlich engagieren, ins Kino oder Theater gehen und leicht sowohl deutsche als auch internationale Freundschaften knüpfen. Zusammen feiern wir verschiedene kulturelle Feste und tauschen uns aus. Sogar meine schwäbische Vermieterin (die zum Glück mit mir fließendes Hochdeutsch spricht!) und ich trinken regelmäßig zusammen Cappuccino und „schwäzäd“.

Viele meiner internationalen Freunde mussten leider schon mal mit negativen Stereotypen über ihre Kultur kämpfen. Dagegen scheint jede meiner neuen Bekanntschaften Skandinavien zu lieben und lobt mich für meine Deutschkenntnisse. Mittlerweile wünsche ich mir, nicht jeder neuen Begegnung alles nochmal neu erklären zu müssen. Aber schließlich bin ich Ausländerin; ich kann mir nur vorstellen, wie es für die Deutschen mit einem ausländischen Hintergrund ist, die sich immer neu „beweisen“ müssen. Auch

die Frage nach meinen Deutschkenntnissen ist schwierig, da ich tatsächlich nicht alles verstehen oder richtig ausdrücken kann. Es kommt auf das Thema, auf die Wörter, auf die Leute, auf den Tag, auf den Moment an.

Ein paar von meinen finnischen Freunden beobachten kulturelle Unterschiede zwischen Deutschland und Finnland. Ich merke sie eher weniger: Die Finnen sind vielleicht sogar zurückhaltender und gehen wie die Tübinger\*innen gerne in die Natur. Doch merke ich Unterschiede bei der zwischenmenschlichen Kommunikation. Hier ist es ein seltener Luxus, die Dozent\*innen duzen zu dürfen, was für mich Formalität und Entfernung erzeugt. Dazu fokussiert sich die deutsche Sprache sehr auf die Geschlechterteilung. In Finnland dagegen nennt mich keiner „Frau Marttinen“ oder muss nach meinem Pronomen fragen, da es im Finnischen nur ein geschlechtsneutrales Pronomen gibt. In letzter Zeit lege ich aber Wert auf das Bus- und Bahnnetz in Deutschland. In Finnland existiert auf dem Land teilweise überhaupt kein öffentlicher Verkehr mehr, da es zu wenige Menschen gibt. Auch die Berglandschaft, buschige Laubwälder und die mittelalterlichen Gebäude finde ich in Deutschland immer wieder faszinierend.

Manchmal frage ich mich, ob das Studium im Ausland mich als Mensch verändert hat. Obwohl ich introvertiert bin, habe ich in Tübingen überraschend schnell neue Freunde gefunden, viel mehr als jemals in Finnland. Ich habe auch viele Leute mit ähnlichen Interessen getroffen. Zudem bin ich aktiver und engagierter geworden und dadurch selbstbewusster. Zum Beispiel traue ich mir jetzt leichter, mich im Seminar zu melden, neue Menschen kennenzulernen oder neue Erfahrungen zu machen.

Ob es direkt durch das Studium im Ausland passiert ist? Das kann ich nicht genau sagen. Aber auf jeden Fall habe ich in Deutschland Menschen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund und unterschiedlichen Lebensansichten getroffen, sowie neue Perspektiven gefunden.



Typisch finnisch den 1. Mai feiern - mit dem traditionellen Getränk Sima, Kartoffelfladenbrot und Mudcake.

Es ist nicht unbedingt immer einfach, aber es hat mich sehr geprägt und meine Studienwahl unterstützt. Und jeden Tag auf dem Weg durch die kleinen alten Gassen der Innenstadt bin ich dafür dankbar, dass meine Wahl Tübingen getroffen hat.

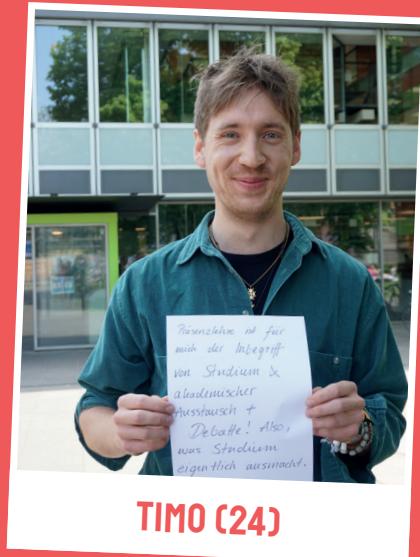
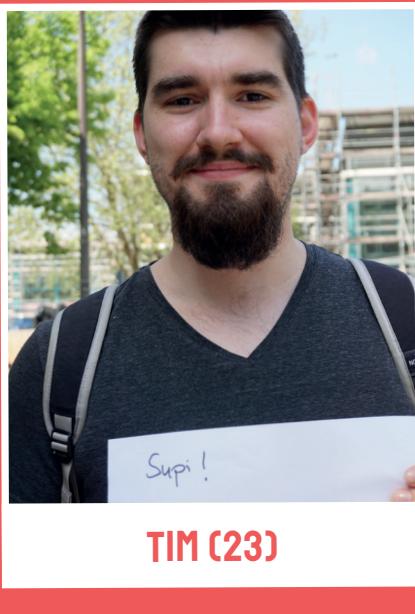


**Sanni Marttinen (21)**

denkt beim Stichwort „Blau“ an Seen, Blaubeeren, Melancholie und ihre Heimat.

# CAMPUSGEFLÜSTER

## WIE FINDEST DU PRÄSENZUNI?



## AUFLÖSUNG SUCHBILD



3	6	5	9	7	8	2	1	4
4	1	7	2	6	3	9	5	8
8	9	2	4	5	1	7	3	6
7	5	6	1	3	4	8	2	9
1	2	3	8	9	6	5	4	7
9	8	4	7	2	5	1	6	3
2	4	9	6	1	7	3	8	5
5	7	8	3	4	2	6	9	1
6	3	1	5	8	9	4	7	2

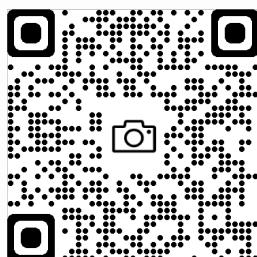
2	1	8	7	5	9	4	3	6
5	9	7	6	4	3	1	8	2
3	4	6	1	2	8	7	9	5
1	5	2	9	6	7	3	4	8
6	3	9	4	8	5	2	1	7
7	8	4	2	3	1	6	5	9
8	2	5	3	7	4	9	6	1
9	7	3	5	1	6	8	2	4
4	6	1	8	9	2	5	7	3

1	3	8	5	7	2	4	9	6
7	6	9	4	1	3	5	8	2
5	2	4	9	6	8	7	1	3
6	8	5	2	9	7	3	4	1
4	1	7	8	3	5	6	2	9
3	9	2	1	4	6	8	5	7
8	7	1	6	2	4	9	3	5
2	4	3	7	5	9	1	6	8
9	5	6	3	8	1	2	7	4

Lust auf ein **Fotoshooting?**  
**Kostenlos?**  
Das Zauberwort ist **TFP!**

Im Rahmen einer Porträtserie werden neue Gesichter gesucht,  
die Spaß am eigenen Foto haben.

Durch TFP (Time for pictures) wird für beide Seiten ein Gewinn daraus  
und die entstandenen Fotos können einfach mitgenommen werden.



Dir selbst ein Bild davon machen?

Ich gebe Schulungen über Fotografie in Tübingen  
und biete den <https://www.foto-kurs.com> an.

Interesse? Einfach melden unter  
[kontakt@foto-kurs.com](mailto:kontakt@foto-kurs.com) oder Tel. 0177- 4953266



# Impressum



Die Redaktion im Sommersemester 2022. Foto: Daniel Böckle

## Ausgabe 46, Sommersemester 2022

Das von Tübinger Studierenden organisierte Campusmagazin Kupferblau erscheint einmal im Semester. Wir informieren über sämtliche Themen rund um das Studierendenleben und Tübingen – sowohl in der Printausgabe als auch online über [www.kupferblau.de](http://www.kupferblau.de). Die Kupferblau bietet mehr als „nur“ eine Mitarbeit als Journalist\*in. Auch Anzeigen-Akquise, Fotografie, Illustration, Layout und Marketing gehören zu den Aufgaben der Redaktion.

Anschrift der Redaktion:  
Wilhelmstraße 30  
72074 Tübingen

Web: [www.kupferblau.de](http://www.kupferblau.de)  
Instagram: @kupferblau\_redaktion  
E-Mail: [redaktion@kupferblau.de](mailto:redaktion@kupferblau.de)  
print-redaktion@kupferblau.de  
Druck: Druckerei Deile GmbH  
Auflage: 3000



### Layout: Lars Krause (22)

denkt beim Stichwort „Blau“ daran, wie tasty der Kuchen auf dem Cover war.

### Herausgeber:

Marvin Feuerbacher

### Chefredaktion Print (V.I.S.D.P.):

Isabel H. Jarama, Sophie Vollmer

### Chefredaktion Online (V.I.S.D.P.):

Sinem Tuncer, Anne Abraham

### Ressortleitung Dossier:

Holly Geiß

### Ressortleitung Politik und Wissenschaft:

Hannah Burckhardt

### Ressortleitung Kultur:

Marie Linn Lohmann, Hannah Krämer

### Ressortleitung Kupferplausch/Unileben:

Alexander Schwab

### Redaktion:

Anne Abraham, Kamilla Berentei, Gabriela Beug, Ewa-Lee Biermann, Daniel Böckle, Laura Breitung, Anne Burckhardt, Hannah Burckhardt, David Endl, Marvin Feuerbacher, Helena Geibel, Holly Geiß, Laetitia

Gloning, Julia Gonser, Jonas Grauer, Elena Grettenberger, Theresa Hoff, Jonas Holsten, Ronja Hornik, Bianca Hörsch, Isabel H. Jarama, Jonathan Kamzelak, Cassandra Keskin, Thomas Kleiser, Lars Krause, Laura Kotte, Hannah Krämer, Inga Lenßen, Ellen Lehmann, Marie Linn Lohmann, Sanni Marttinen, Alina Maurer, Leo Merkle, Patrick Muczczek, Sophie Noel, Michelle Pfeiffer, Sarah Polzer, Kristina Remmert, Alexander Schwab, Katharina Steffen, Jana Svetlolobov, Sinem Tuncer, Sophie Vollmer, Hagen Wagner, Urs Winterhalder

### Coverfoto:

Daniel Böckle, Lars Krause

### Fotos:

Daniel Böckle, Jonathan Kamzelak, verschiedene Urheber (siehe Bildunterschriften), privat.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Aufgrund redaktioneller Freiheiten wurde diese Ausgabe nicht einheitlich gegedert und die Artikel im Sinne der Autor\*innen veröffentlicht. Vervielfältigung, Speicherung und Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.



Genieße einfach den Lifestyle  
in Deiner Stadt – mit **COONO** bist Du  
maximal flexibel unterwegs.

- ✓ **KEINE Anmeldegebühr**
- ✓ **KEINE Kaution**
- ✓ **KEINE Grundgebühr**

**WWW.COONO-SHARING.DE**



# Was kommt denn da aus dem Klubhaus?

**Im Klubhaus hat die Verfasste Studierendenschaft ihre Büros und Sitzungsräume. Neben der politischen Vertretung von studentischen Interessen haben wir die letzten Jahre auch einige ganz konkrete Angebote für euch aufgebaut. Einige davon wollen wir hier kurz vorstellen:**

## TeilAuto

Leider lässt sich nicht alles immer mit einem Fahrrad transportieren. Auch mit Semesterticket in Bus und Bahn ist manches zu sperrig. Aber deshalb ein eigenes Auto besitzen? Der StuRa möchte hier Abhilfe schaffen durch eine Kooperation mit dem Carsharing-Dienst TeilAuto Neckar-Alb. Dank dem StuRa zahlt ihr keine Aufnahmegebühr und keine Kauktion und spart auch bei den monatlichen Kosten.

## Veranstaltungsförderung

Im Rahmen ihrer Aufgaben ermöglicht die Verfasste Studierendenschaft eine große Breite an Projekten und Veranstaltungen. Angefangen von kleinen Vorträgen zur politischen Bildung, oft selbstorganisiert von Studierenden, über Kulturveranstaltungen wie Lesungen oder Filmvorführungen, bis hin zum zweitägigen Umsonst- und Draußen Ract!festival mit einer breiten Vielfalt an Bands, Workshops und Infoständen. Unsere Beteiligung am Ract!festival wird durch einen Arbeitskreis geleistet, während viele kleinere Veranstaltungen bei uns über Anträge angefragt werden. Auch Du kannst mit uns die Universität bunter machen.

## Notlagenstipendium

Studierende, die sich in einer akuten finanziellen Notlage befinden und keine anderweitige Hilfe bekommen, können über das Notlagenstipendium Unterstützung beantragen. Diese ist im Gegensatz zu den Darlehen des StuWe rückzahlungsfrei.

## Beratung

Einige Gremien und Organe der Verfassten Studierendenschaft bieten Beratungsangebote an: Bei den Fachschaften erhaltet ihr Beratung zu eurem Studium von euren Kommiliton\*innen, unser Arbeitskreis Finanzen berät zur Finanzierung von Projekten und Veranstaltungen und unsere Referate zu den Themen Studium & Lehre und Soziales, Ökologie & Gewerkschaften.

Mehr Infos unter [stura-tuebingen.de](http://stura-tuebingen.de)

Ract!festival  
Umsonst & Draußen  
7. & 8. Juni  
Anlagenpark Tübingen

